Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 44. Montag, 22. Februar 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

An die deutsche Jugend!

Aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes kommt täglich von der deutschen Jugend der Ruf an mich: auch wir deutsche Jungen und Mädchen wollen mithelfen zum Gelingen der Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes.

Es ist für mich eine große Freude, hieraus ersehen zu können, wie lebendig das Interesse und die Liebe der deutschen Jugend für das Werk unseres Grafen Zeppelin ist und wie stark und wie lebhaft ihr Wunsch und Wille, daß es uns nicht verloren gehen möge.

In der Tat: Zeppelins Werk ist in Gefahr unterzugehen! Aber ich bin gewiß, daß dieses nicht geschehen wird. Zeppelins Erbe wird uns erhalten bleiben, weil Deutschlands Jugend es so will.

Denn der Lebenswille und tatkräftige Glaube Jungdeutschlands ist Deutschlands Zukunft und bestimmt sein Schicksal. Werte deutschen Erfindergeistes, deutsche Wissenschaft und Technik, die durch die gegenwärtige Not unseres Volkes gefährdet sind, sie werden uns erhalten bleiben für den **Wiederaufbau der deutschen Zukunft**, wenn Deutschlands Jugend ihre Bedeutung hierfür klar erkennt und ihre Erhaltung will.

Luftschiffahrt ist not!

Kein Volk kann sich unter den führenden Völkern gleichberechtigt behaupten, das nicht auch in der Luftschiffahrt führend ist. Es darf nicht geschehen, daß das deutsche Volk vom Wettbewerb im Weltluftverkehr sich ausschließt, der Völker und Kontinente zu verbinden bestimmt ist.

Unser Zeppelin-Luftschiff, das soeben eine Verkehrsleistung von weltgeschichtlicher Tragweite zu vollbringen und dem deutschen Namen Ruhm und Ehre zu verleihen vermochte, dürfen wir nicht fallen lassen! Wir müssen es weiter entwickeln und vollenden! Das ist auch das Verlangen der deutschen Jugend.

Schon einmal hat die deutsche Jugend ihre Zeppelinbegeisterung und ihren idealen Sinn bewiesen. Nach dem Unglück von Echterdingen hat sie geholfen

mit den Groschen aus ihren Sparbüchsen

Zeppelins Werk zu retten.

Auch jetzt will sie nicht beiseitestehen, wo es gilt, die Mittel aufzubringen, die Arbeit auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen neu zu beleben und ein neues Luftschiff zu bauen, das den Ruhm deutscher Technik und deutschen Wagemutes in die Welt hinaustragen, das den Pol und die Meere überfliegen wird.

Diesen Willen der deutschen Jugend möchte ich ermuntern und anfeuern und zu einer gemeinsamen Tat zusammenfassen, deren Ihr Euch, deutsche Jungen und Mädel, als Eurer eigenen rühmen und freuen könnt.

Sammelt und arbeitet für eine

Zeppelin-Spende der deutschen Jugend,

die für mich ein besonderer, und zwar der schönste Teil der allgemeinen Volksspende sein wird!

Lasset den Ruf zu einer gemeinsamen Sammlung durch alle Eure Jugendkreise schallen in Nord und Süd, in Ost und West unseres lieben Vaterlandes und lasset ihn Widerhall finden in Euren begeisterungsfähigen, jungen Herzen! Stehet zusammen einig und freudig in dem klaren Bewußtsein, durch das Opfer für den deutschen Zeppelin Euren festen Willen zur Förderung deutscher Technik und Kultur zu bekunden und damit der Zukunft Deutschlands zu dienen. Darum gebt Euer Scherflein stolz und freudig! Freude und Genugtuung wird Euer Herz erfüllen, wenn Ihr beim Anblick des neuen Zeppelin-Luftschiffes rufen werdet:

Auch wir haben Teil daran!

Berlin, den 1. Januar 1926. **Dr. Hugo Eckener.**

Die Beerdigung des Berginspektors Lamprecht.

)(Beuthen. Die Beerdigung des auf so tragische Weise im polnischen Gefängnis ums Leben gekommenen Berginspektors Lamprecht gestaltete sich zu einer **eindrucksvollen Kundgebung für das Deutschtum**, an der Tausende und Abertausende teilnahmen. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien in der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses, in die die Leiche im Verlaufe des Freitags aus dem Saal des Feuerlöschdepots übergeführt worden war, bewegte sich der Trauerzug, von beiden Seiten von Bergleuten in ihrer Tracht, von Feuerwehrleuten und dem Selbstschutz flankiert, nach dem Friedhof. Die Straßen, durch die der Trauerzug sich bewegte, waren von einer gewaltigen Menschenmenge umsäumt. Deputationen verschiedener Gruben schlossen sich dem Trauergefolge an. Das Stadtverordnetenkollegium, an der Spitze die beiden Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher, waren vollzählig erschienen. Schutzpolizisten zu Fuß und zu Pferde sorgten in der Straße für Ordnung und Ruhe. Obwohl der Friedhof polizeilich abgesperrt war, bewegte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge nach der Grabstätte, an der der Geistliche in seiner Rede den Verstorbenen als alten Bergmann, liebevollen Gatten und treuen Deutschen schilderte, der als Märtyrer für sein Vaterland, der durch den Haß und die Feindschaft seiner Gegner den Tod fand. Unter Trommelwirbel und dem Senken der Fahnen wurde der Sarg der Erde übergeben. Zahlreiche Kränze mit Schleifen in den alten und neuen Reichsfarben schmücken die Grabstätte. Irgend welche Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Die neuen Erwerbslosensätze angenommen.

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, den 20. Februar 1926.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Der vom Steuerausschuß empfohlene **Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Lohnsteuer** wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung **angenommen**, ebenfalls das **deutsch-französische Handelsabkommen** vom 12 Februar 1926.

Auf der Tagesordnung stehen dann die **Vorschläge des Haushaltsausschusses** über die

Erwerbslosen- und Kurzarbeiter-Unterstützung.

Darnach werden die **Unterstützungssätze in den Ortsklassen A, B und C mit sofortiger Wirkung erhöht** 1. für alleinstehende Erwerbslose unter 21 Jahren um 20 Prozent, 2. für alleinstehende Erwerbslose über 21 Jahre um 10 Prozent, 3. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger, sofern sie bereits acht Wochen nacheinander unterstützt worden sind, ebenfalls um 10 Prozent.

In einer **Entschließung** wird die Reichsregierung ersucht, mit allem Nachdruck bei den Ländern dahin zu wirken, daß **eine unberechtigte Benutzung der Erwerbslosenfürsorge bekämpft** und jede Möglichkeit zur Arbeitsaufnahme wahrgenommen wird.

Die Kurzarbeiterunterstützung

beträgt für den 3., 4. und 5. ausgefallenen Arbeitstag den Tagessatz, den der Kurzarbeiter als Vollerwerbsloser erhalten würde.

Abg. **Aufhäuser** (Soz.) berichtet über die Ausschußverhandlungen.

Abg. **Dißmann-Frankfurt** (Soz.) bedauert die Verschlechterung der ursprünglichen Ausschußbeschlüsse durch das Kompromiß der Regierungsparteien. Er empfiehlt einen Antrag seiner Fraktion, wonach die Unterstützung für die Hauptunterstützungsempfänger um 30 Prozent, für die Familienzuschläge um 15 Prozent erhöht werden sollen. Ferner soll die Unterstützung für die Dauer der Erwerbslosigkeit gegeben werden.

Abg. **Hartmann** (Dem.) weist auf die hohen Materialpreise hin, durch die die Notstandsarbeiten sehr verteuert werden. Der Export müsse gesteigert, die Kaufkraft gehoben werden.

Abg. **Frau Teusch** (Zentr.) hebt hervor, daß es den **alleinstehenden Erwerbslosen besonders schlecht gehe**; ihnen soll nun geholfen werden. Die Unterstützung dürfe aber nicht höher als der Lohn sein. **Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande sei geradezu erschreckend.** Hier müsse die Arbeitsfreude gehoben werden.

Abg. **Rädel** (Komm.) erklärt, die in Aussicht genommenen Unterstützungssätze würden die Erwerbslosen vor dem Verhungern nicht schützen.

Abg. **Hemeter** (Dnatl.) begründet seinen Antrag, der von der Deutsch. Volksp., dem Zentrum, der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Völkischen und der Bayerischen Volkspartei unterstützt wird, die **Erwerbslosenunterstützung in wesentlich erhöhtem Maße in Sachleistungen, insbesondere in Roggen, Brot, Kartoffeln und Milch zu gewähren.** Leider haben die Gemeinden bisher nur wenig Gebrauch von ihrem Recht zu solchen Maßnahmen gemacht, und die Regierung sollte ihren Einfluß auf die Gemeinden geltend machen, ohne die Unterstützung als solche irgendwie zu beeinträchtigen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gibt zu, daß die in den Etat eingestellten Mittel für die Erwerbslosenfürsorge zu gering sind. **Bis zur dritten Lesung soll eine Erhöhung vorbereitet werden.**

Abg. **Schneider-Berlin** (Dem.) tritt für das Kompromiß ein. Alle Wünsche würden nicht erfüllt, aber der dringendsten Not würde abgeholfen.

Abg. **Pfeffer** (D. Vp.) erwidert auf Angriffe der Linken, daß ohne dringende Notwendigkeit kein Unternehmer seinen Betrieb stillegt.

Damit schließt die Aussprache. Bei der Abstimmung werden alle weitergehenden Anträge abgelehnt und die **Kompromißbeschlüsse bezüglich der Erwerbslosenfürsorge und der Kurzarbeiterfrage angenommen**, ebenso die **Entschließung gegen den Mißbrauch der Fürsorge.** Der Antrag Hemeter (Dnatl.) wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Darauf wird die zweite Lesung des

Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

fortgesetzt.

Abg. **Aufhäuser** (Soz.) wendet sich gegen alle Sozialreaktionäre. Der Redner fordert **Modernisierung des Krankenkassenwesens.**

Abg. **Dr. Rademacher** (Dnatl.) lehnt das amerikanische System ab, das den Zusammenbrechenden am Wege liegen läßt. Der Redner verweist auf die **großen sozialpolitischen Leistungen des deutschen Kaiserreiches.** Auf ihnen beruhe die jetzige soziale Fürsorge. **Die Vorwürfe gegen die Rechte, als ob sie sozialreaktionär wäre, seien völlig unberechtigt.** Alle sozialpolitischen Gesetze seien mit den Stimmen der Deutschnationalen angenommen worden. Die beste Sozialpolitik sei und bleibe eine gesunde Wirtschaftspolitik. Auf der Grundlage des Vertrauens müsse man zu einer Zusammenarbeit kommen. **Leider sei aber ein großer Teil der Arbeiterschaft gewissenlos verhetzt worden.** Das Gefühl für die Mitverantwortlichkeit für die Wirtschaft sei bei der Linken nicht genügend vorhanden. Eine Erwerbslosenversicherung sei untragbar und ein Sprung ins Dunkle. Durch die Erwerbslosenfürsorge werde die Wirtschaft mit ungeheuren Lasten neu belegt. Der Bergbau werde durch die Aenderung des Knappschaftsgesetzes schwer belastet. Der Reallohn der Friedenszeit sei bereits erreicht.

Abg. **Görig** (Zentr.) verteidigt die Kreditpolitik der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Im Bergbau sei das Mißtrauen der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber berechtigt. Erforderlich sei ein Ausgleich für die Sozialrentner im Saargebiet.

Abg. **Tiedt** (Komm.) nennt die Behauptung, daß das Kaiserreich die soziale Fürsorge geschaffen habe, eine Geschichtslüge. (Widerspruch rechts.)

Abg. **Thiel** (D. Vp.) nimmt das Johannesstift in Spandau gegen Angriffe der Linken in Schutz. Das Kassenwesen müsse gereinigt werden.

Abg. **Sparrer** (Dem.) wendet sich dagegen, daß die Krankenkassen selbst Heilmittel ankaufen und an die Versicherten abgeben.

Abg. **Lambach** (Dnatl.) stellt fest, daß die Deutschnationalen gegen die Zulassung von Rechtsanwälten bei Arbeitsgerichten seien.

Ein Regierungsvertreter erklärt das Einverständnis der Regierung zu einer Verbesserung der Renten im Saarrevier.

Abg. **Becker-Herborn** (Soz.) fordert **Ausbau des Schlichtungswesens.**

Abg. **Gok** (Dnatl.) ist der Ansicht, daß das Schlichtungswesen seinen Zweck völlig verfehlt habe. Es solle angeblich den friedlichen Ausgleich fördern, tatsächlich zwinge es aber die eine Meinung dem anderen auf. Es sei aber in unserer Zeit der sozialistischen Gedankengänge vergeblich, dagegen zu protestieren. Mit aller Schärfe wendet sich der Redner gegen die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen. Dieses Scheusal solle man endlich in die Wolfsschlucht werfen.

Abg. **Frau Dr. Behm** (Dnatl.) betont, daß in der **Heimarbeiterfrage** das Schlichtungswesen nicht entbehrt werden könne. Das Heimarbeitergesetz müsse so schnell wie möglich verabschiedet werden.

Abg. **Bertz** (Komm.) wirft dem Arbeitsminister reaktionäre Haltung in der Lohnpolitik vor. Der Redner bringt einen **Mißbilligungsantrag gegen den Reichsarbeitsminister** ein.

Ein Regierungsvertreter entgegnet, daß das Schlichtungswesen sich durchaus bewährt habe.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Das Haus vertagt sich.

Montag, 1. März, nachmittags 3 Uhr: Weiterberatung.

*

Kurzarbeiterfürsorge vom Reichsrat beschlossen.

vdz. Berlin. Der Reichsrat genehmigte am Sonnabend eine **Verordnung über die Kurzarbeiterfürsorge.** Darnach erhalten Arbeitnehmer eines gewerblichen Betriebes, in dem regelmäßig mindestens zehn Arbeitnehmer beschäftigt sind, aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Kurzarbeiterunterstützung, wenn in einer Kalenderwoche drei, vier oder fünf volle Arbeitstage ausfallen. Die Unterstützungen dürfen in jeder Kalenderwoche beim Ausfall von drei Arbeitstagen einen Tagessatz, von vier Arbeitstagen zwei Tagessätze und von fünf Arbeitstagen drei Tagessätze der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigen. Kurzarbeiter mit mindestens drei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu 2½ Tagessätzen, wenn fünf ausfallen, bis zu 3½ Tagessätzen erhalten.

Die Unterstützung ist nicht zu gewähren, wenn die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie nicht benötigt wird.

Die **Unterstützung darf nur gewährt werden**, wenn in dem Betrieb unmittelbar zuvor in zusammenhängenden Kalenderwochen insgesamt mindestens acht volle Arbeitstage, in jeder Kalenderwoche aber mindestens zwei volle Arbeitstage ausgefallen sind.

Die Unterstützung darf auch gewährt werden, wenn der Betrieb unmittelbar zuvor mindestens drei Wochen hintereinander geruht hat.

Die Unterstützung wird nicht gewährt solchen Kurzarbeitern, die in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt der Kurzarbeit weniger als drei Monate hindurch eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben.

Anzeige über die Fälle, in denen die Unterstützung einzutreten hat, muß der Arbeitgeber beim öffentlichen Arbeitsnachweis machen. Unterläßt er die Anzeige, so kann sie von der Betriebsvertretung und, wenn eine solche nicht besteht, von jedem Arbeitnehmer des Betriebes erstattet werden.

Die Unterstützung wird höchstens für die Dauer von sechs aufeinanderfolgenden Kalenderwochen gewährt; sie ist zu versagen oder zu entziehen, wenn dem Kurzarbeiter anderweit Arbeit nachgewiesen werden kann. Zu errechnen ist die Unterstützung durch die öffentlichen Arbeitsnachweise.

Die **Auszahlung** kann die Gemeinde dem Arbeitgeber übertragen, der sie kostenlos auszuführen hat. Für Mißbräuche haftet der Arbeitgeber neben dem Arbeitnehmer, falls ihm ein Verschulden wegen unrichtiger Anzeige trifft. **Die Verordnung tritt am 1. März 1926 in Kraft. Von da** an kann auch bereits Unterstützung gewährt werden, wenn in der Zeit vor Inkrafttreten die Voraussetzungen für die Unterstützung vorgelegen haben.

Die Bestimmung der Regierungsvorlage, wonach der Gemeindeanteil an dem Aufwand für die Kurzarbeiterfürsorge auf ein Sechstel erhöht wird, wurde vom Reichsrat gestrichen.

Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen."

Für die Durchführung des Eintragungsverfahrens des von sozialdemokratischer Seite geforderten Volksbegehrens „Enteignung der Fürstenvermögen" hat das sächsische Gesamtministerium unter dem 20. Februar eine Verordnung erlassen, der wir folgendes entnehmen:

Die Reichstagswahlkreise gelten als Stimmkreise. Zu Abstimmungsleitern werden ernannt: Im 28. Stimmkreis Dresden-Bautzen: Geh. Regierungsrat Dr. v. Heygendorff; Stellvertreter: Oberregierungsrat Dr. Putzger; bei beiden Postanschrift: Kreishauptmannschaft Dresden-A. 1, Friesenstraße 6, 2., Fernsprechnummern 25 856 und 25 685.

Im 29. Stimmkreis Leipzig: Oberregierungsrat Hempel; Stellvertr.: Oberregierungsrat Dr. Zweifel; bei beiden Postanschrift: Kreishauptmannschaft Leipzig, Roßplatz 11, Fernsprechnummer für Orts- und Ferngespräche 70 301, nach 4 Uhr nachmittags 19 411.

Im 30. Stimmkreis Chemnitz-Zwickau: Stadtrat Dr. Härtwig; Stellvertreter: Stadtrat Dr. Scheuffler; bei beiden Postanschrift: Chemnitz, Neues Rathaus, Fernsprechanschluß für Dr. Härtwig dienstlich Nr. 3139, privat Nr. 32 461, für Dr. Scheuffler dienstlich Nr. 1825, privat Nr. 50 628.

Das Eintragungsverfahren

ist nur in den Gemeinden durchzuführen, deren Gemeindebehörden Vordrucke für Eintragungslisten von den Antragstellern oder ihren Beauftragten zugesandt werden. Der Empfang ist auf Verlangen zu bestätigen. Die Eintragungen dürfen nur in den dafür bestimmten Räumen geleistet werden. Die Listen dürfen also nicht etwa bei den Eintragungsberechtigten in Umlauf gesetzt oder in Räumen, die nicht amtlich für die Eintragung bestimmt sind, ausgelegt werden. Jeder Eintragungsberechtigte darf nur sich selbst, nicht etwa auch die Namen von Familienangehörigen oder anderen Personen, in die Eintragungslisten eintragen. Verheiratete und verheiratet gewesene Frauen müssen auch ihren Geburtsnamen mit einschreiben. Die Eintragungen sind geheimzuhalten.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Februar 1926.

—* **Wettervorhersage für 23. Februar.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Weiterhin sehr veränderliche Bewölkung mit anfangs noch vereinzelten unbedeutenden Regenfällen. Temperaturen zunächst wenig geändert, voraussichtlich etwas zurückgehend. Flachland schwache bis mäßige, Gebirge lebhafte westliche bis südliche Winde. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Umschwung zu kühlerer Witterung im Bereich der Möglichkeit.

—* **Daten für den 23. Februar 1926.** Sonnenaufgang 6,59 Uhr. Sonnenuntergang 5,29 Uhr. Mondaufgang 1,14 Uhr N. Monduntergang 4,52 Uhr V. — 1685: Der Komponist Friedrich Händel in Halle geb. (gest. 1759). 1813: Der Theologe und Sprachforscher Franz Delitzsch in Leipzig geb. (gest. 1890). 1834: Der Reisende Gustav Nachtigal in Eichstedt geb. (gest. 1885). 1842: Der Philosoph Eduard v. Hartmann in Berlin geb. (gest. 1906). 1855: Der Mathematiker und Astronom Karl Friedrich Gauß in Göttingen gest. (geb. 1777). 1863: Der Maler Franz v. Stuck in Tettenweis geb. 1879: Der Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon in Berlin gest. (geb. 1803).

—* **Vom Hochwasser der Elbe.** Wie uns soeben gemeldet wird, ist für Dresden ein Wasserstand von 2 Meter über Null am Dienstag früh vorausgesagt. Am hiesigen Pegel wurden gestern mittag 78 Zentimeter, heute mittag bereits 180 über Null gemessen. **Das Wasser steigt langsam weiter.** Da ein Ueberspülen des Elbkais zu erwarten ist, wird dieser heute geräumt werden. — Eine spätere Meldung besagt: Voraussage Elbe Dresden Dienstag abend Höchststand 205 über Null; **schwach fallend.**

—* **Besitzer von Kleinkrafträdern** seien auf die Bekanntmachung im amtlichen Teile besonders aufmerksam gemacht.

—* **Kirchliches.** Wie die letzten Jahre so soll auch in diesem Jahre am Bußtage nachm. 4 Uhr ein **Kindergottesdienst** stattfinden. Vergl. die Kirchennachrichten in der heutigen Nummer.

—* **Vereinigung christlich gesinnter Eltern.** Im Anschluß an die morgige Versammlung findet ein **Vortrag** des Herrn Pfarrers Friedrich statt. (Siehe auch Anzeige.)

—* **Kreisverband Großenhain des Evang. Bundes.** Luthers Glauben und Geist wurde wieder einmal hinausgetragen ins Volk durch das Kreisverbandsfest, das am gestrigen Sonntag in der Trinitatiskirche in **Riesa** unter starker Beteiligung abgehalten wurde. Als Festprediger war Herr Pfarrer **Dr. Fleischer**, Leipzig, gewonnen worden, der auf Grund von 2. Kor. 13, 8: „Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit" den Kampf für die Wahrheit — das Evangelium — ansagte. Er richtet sich gegen den Materialismus, den Jesuitismus, auch gegen die Gleichgültigkeit, Verschwommenheit und Charakterschwachheit des deutschen Volkes. Er forderte auf, durch bekenntnisfreudige Glaubensgewißheit zum heiligen Gewissensernst zu gelangen. Ein gemischter und ein Posaunenchor verschönten die Feier. — Unmittelbar an den Gottesdienst schloß sich die **Festversammlung** in der Kirche an. Nach Begrüßungsworten durch den Kreisverbandsvorsitzenden, Herrn Pfarrer Segnitz, Zabeltitz, forderte dieser zu tätiger Mitarbeit im Evang. Bunde auf. Herr **Professor Hickmann**, Leipzig, hielt als Festredner einen packenden Vortrag über „**Den Kampf um die deutsche Seele**". Er führte darüber folgendes aus: „Deutsches Volk! Die Schicksalsstunde ist da. Es geht um Deine Seele. Fremde Mächte suchen sich Deiner Seele zu bemächtigen und haben einen Zusammenbruch der religiösen Volksgemeinschaft erzwingen wollen. Die Hauptfeinde sind Materialismus, Sektenkult und die römisch-katholische Kirche. Diese fremden Mächte sind es gewesen, die die Widerstandskraft der deutschen Seele brechen wollten. Das deutsche Volk hat Christus, dem Herzog seiner Seele, nicht die Treue gehalten und stürzte in einen furchtbaren Abgrund, aus dem es sich nur langsam herausarbeiten kann, wenn es seine Seelenkraft wieder gewinnt. Der Kampf um die deutsche Seele hat erst begonnen! Der Evang. Bund zeigt, wo die Rüstkammer für den beginnenden Freiheitskampf um die deutsche Seele ist. Das ist unsere evangelische Kirche. Die Waffen, die dem deutschen Volk allein geblieben sind, sind die Waffen des deutschen Geistes. Der Kampf führt zum Siege, wenn er mit Christus geführt wird. Unter seinem und des Luthers Banner wird der Sieg im Freiheitskampf der deutschen Seele errungen werden." — Der Kreisverband dankt dem Zweigverein Riesa mit seinem Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Friedrich, für die erhebenden Stunden. Hoffentlich haben viele deutschevangelische Christen die wichtige Arbeit des Evang. Bundes durch dieses Fest erkannt und helfen mit, um seine Arbeit weiterzuführen. — Eine Sammlung für die Zwecke des Evang. Bundes ergab 78 Mark. Anmeldungen zur Mitgliedschaft des Bundes werden in der Pfarramtskanzlei entgegengenommen.

—* **Der 1. Hauptgewinn** von 4000 Mark der 9. **Heimatdank-Lotterie** fiel auf Nr. 47 476 in die Lotterie-Einnahme von **Ferdinand Schlegel, Riesa.**

—* **Kreisausschuß.** Eine öffentliche Sitzung des Kreisausschusses zu Dresden findet am 26. Februar 11 Uhr im Sitzungssaale der Kreishauptmannschaft statt.

—* **Militärversorgungsgebührnisse.** Mit Rücksicht darauf, daß der 28. Februar ein Sonntag ist, zahlen die Postanstalten die Militärversorgungsgebührnisse für März bereits vom 26. Februar an aus.

—* **Chorverein Riesa.** Unter Vorsitz des Herrn Studienrats Schumann fand die 7. ordentliche Hauptversammlung statt. Nach dem von ihm erstatteten Jahresbericht 1925 kann der Verein auf 6 **große Veranstaltungen** zurückblicken: 1. Romantiker-Konzert in Riesa am 9. Mai mit Prof. Bärtich; 2. Konzert im Waldpark Weißer Hirsch am 14. Juni; 3. Konzert in der Trinitatiskirche Riesa am 28. September; 4. Konzert in der Dreikönigskirche Dresden am 24. September; 5. Konzert in der Musikakademie Budapest am 28. September — diese 3 Septemberkonzerte mit Senta Kutzschbach, Lotte Gläser, Georg Meyer, Karl Zinnert, Orpheus-Orchester —; 6. Weihnachts-Morgenfeier am 27. Dezember mit Senta Kutzschbach und dem Orpheus-Orchester. Die Zahl der Proben betrug 51. — Der Berichterstatter gedachte hierbei dankbar der **Mitarbeit des Orpheus-Orchesters** und gab dem Wunsche Ausdruck, daß das verständnisvolle, künstlerische Zusammenarbeiten von Dauer sein möge. Der Mitgliederstand ist folgende: 166 singende, 154 unterstützende, 27 Patronatsmitglieder, zusammen 347. Der Verein betrauert vier im Jahre 1925 verstorbene Mitglieder. — Herr Fabrikbesitzer Ancke erstattete als erster Schatzmeister den **Kassenbericht.** Für das umfangreiche Rechnungswerk wurde ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Das **Jahresprogramm** 1926 umfaßt folgende Veranstaltungen: 1. Sinfonie-Konzert am 23. März. Mozart, Sinfonie G-Moll; Mozart, Requiem für vier Solostimmen (Else Pfeiffer-Siegel, Clara Pachaly, Ernst Meyer-Halle, Georg Zottmayr) und Orchester (Riesaer und Dresdner Künstler); 2. Ausflug am 20. Juni nach Kösen und Rudelsburg (Reisebeihilfe aus der Kasse!); 3. Park-Konzert am 29. Juni zum Besten des Frauenvereins; 4. Volkslieder-Abend am 15. Oktober mit Conrad und Liselott Berner-Charlottenburg (Viola d'amour, Laute und Gesang); 5. Weihnachts-Morgenfeier am 26. Dezember mit dem Siegenbach'schen Vokalquartett aus Leipzig. Für März 1927 ist zum Gedächtnis Beethovens die Wiederaufführung der IX. Symphonie geplant, wahrscheinlich unter Leitung eines berühmten auswärtigen Dirigenten. — **Der Haushaltplan** wurde genehmigt und dabei der Mitgliedsbeitrag von vierteljährlich 1 Mark für singende und unterstützende und vierteljährlich 5 Mark für Patronatsmitglieder festgesetzt. **Der Gesamtvorstand** setzt sich zusammen aus folgenden Damen und Herren: Studienrat Schumann (1. Vors.), Frau Dr. Lorenz (2. Vors.), Oberrealschul-Oberlehrer Iwan Schönebaum (künstlerischer Leiter), Fabrikbesitzer Ancke (1. Schatzmeister), Buchhändler Ziller (2. Schatzmeister), Lehrer Rupprecht (1. Schriftführer), Frl. Strödel (2. Schriftführer), Frau Giersch (1. Notenwart), Oberpostsekretär Seifert (2. Notenwart), Frau Renne Deißner und Studiendirektor Oehme (Beisitzer).

—* **Gemeinden und Auslandskredite.** Das sächsische Ministerium hat jetzt **Richtlinien für die Aufnahme von Auslandskrediten** durch Gemeinden und Gemeindeverbände herausgegeben, und zwar nach Anhörung der Gemeindekammer. In diesen Richtlinien heißt es u. a.: Kredite, die von Gemeinden im Auslande aufgenommen werden sollen, müssen in der Regel **langfristig**, das heißt mindestens auf zehn Jahre, abgeschlossen, jedoch spätestens nach fünf Jahren vom Schuldner kündbar sein. Die jährliche Maximalbelastung ist von der von den Ländern errichteten Beratungsstelle für Auslandskredite bis auf weiteres auf sieben Prozent jährlich festgesetzt worden. Die Auslandskredite müssen unmittelbar produktiven Zwecken dienen. Die Bedingungen dürfen keine speziellen Pfänder irgendwelcher Art vorsehen, ebenso keine Verbindung mit anderen Geschäften. Soweit Gemeinden usw. ausnahmsweise unmittelbar oder mittelbar kurzfristige Kredite im Auslande aufnehmen wollen, die einer Genehmigung von Aufsichts wegen nicht unterliegen, bedürfen sie nach den Reichsgesetzen der Zustimmung des Reichsfinanzministers.

—* **Filmschau.** U.-T.-Lichtspiele (Goethestraße 102): „**Junker Hinrichs verbotene Liebe**". Die Heide, die weite, einsame, über die der Sturm schreitet und das Heer tintenblauer Gespensterwolken, wandernd von Ewigkeit zu Ewigkeit, die weite nordische Heide mit ihrem eintönigen zerzausten Gestrüpp, ihren Hünengräbern, ihren gottverlassenen, menschenvergessenen Ruinen alter Burgen, sie weiß Geschichten zu erzählen, süße, leidenschaftliche, dämonisch-unheimliche, dem, der sie zu belauschen vermag. Einer von denen, der ihre rauschenden Lieder verstand, war Theodor Storm. Er kannte die leise, süße Melancholie des in der Sonne brütenden, aromatisch duftenden Heidekrauts. Er kannte die Wildheit der über der Heide entfesselten Elemente. Er kannte ihre düsteren Spukgeschichten. Und eine seiner packendsten Erzählungen ist „Die Chronik von Grieshuus". Sie erzählt von der Burg, die einst trotzig aus der wilden Heide ragte, jetzt aber — ein kaum erkennbarer Schutthaufen — in Heide und Ginster, Moos, verkrüppelten Kiefern und Birken verloren gespenstert: Nur noch ein verwitterter Wappen trotzt über zerbröckeltem Torbogen den Jahrhunderten. Das Wappen des Geschlechts derer von Grieshuus. Die Chronik erzählt von dem alten Schloßherrn von Grieshuus und seinen beiden Söhnen Hinrich und Detlef. Hinrich, bodenständig, ganz seines Vaters Blut, ist auf dem Heideschloß geblieben. Seine Hunde und seine Pferde sind ihm die Lieblingsgefährten, bis er einen lieberen Gefährten findet, die junghübsche Heidemaid Barbara, welche die Tochter eines Leibeigenen seines Vaters ist. Detlef ist eine etwas entwurzelte Natur, Höfling, Schreiberseele, — er wohnt nicht auf dem Heideschloß. Aber er schreibt dem Vater, er habe sich mit einer Edelfrau verheiratet und werde demnächst erscheinen, mit ihm über sein Erbe zu unterhandeln. Hinrich ist es, den der Vater zum Schloßerben ausersehen, nicht Detlef. Aber die Liebe des Lieblingssohnes zu einer Knechtsmagd irritiert den Alten. „Laß sie — oder ich zerreiße das Testament, das dich zum Erben von Grieshuus macht." — „Zerreiß es!" sagt Hinrich in dem echten Trotz, der zum Geschlecht derer von Grieshuus zu gehören scheint. Der Alte zerreißt es, und doch ist's nur eine Geste. Und Detlef kommt, um die Erbfrage zu klären. Das erregt den Alten, dessen Herz trotz der Reibereien auf Hinrichs Seite ist, so, daß ihn mitten in erregter Unterhaltung ein Herzschlag trifft. — Zwischen den Brüdern, deren Temperamente so verschieden sind und die nur eines gemeinsam haben, den Stolz des Blutes, entwickelt sich ein wilder Kampf um das väterliche Erbe. Das Filmwerk bietet bis zum Schlusse höchst spannende Momente, in denen die Darsteller hervorragende Beweise ihrer Gestaltungsgabe entfalten.

Luna-Lichtspiele (Hauptstr. 1): „**Der Bankkrach unter den Linden**". Das Tempo der Inflationszeit ist der Rhythmus dieses Films. Robert Land und Dr. Paul Merzbach haben einen Roman Hugo Betauers „Der Herr auf der Galgenleiter" ins Filmische übertragen, und es ist ihnen geglückt, ein Kinostück zu schreiben, das, wo es auch gespielt wird, seines Erfolges sicher sein kann. Wie „Bankgründungen" entstehen, wie harmlose, arbeitsame Menschen den Größenwahn bekommen und glauben, mit ihren paar Mark Millionengewinne hervorzaubern zu können, wie gewissenlose Abenteurer im Augenblick von der Spekulationswelle emporgerissen werden, um ebenso schnell wieder in den Abgrund geschleudert zu werden. Das ist in diesem Film anschaulich gezeigt. Nebenher spielt eine hübsche Liebesgeschichte. Der Film hat eine ganz ausgezeichnete Wiedergabe gefunden. Picha als Kleinstadtbürger, der durch seine Frau (Margarete Kupfer), zeitlebens unterdrückt, plötzlich vorgetrieben wird, um sich an einer Bankgründung zu beteiligen, ist eine Figur aus dem wirklichen Leben, Ferdinand Bonn gibt einem stillverträumten Musiker eine feine Grazie, und Margarete Schlegel ist ein empfindsames Mädchen, das durch Leid und Kummer beschwert ist, und ganz zum Schluß, als es schon vor dem Sprung ins Dunkle steht, das ersehnte Glück findet. Alfred Abel und Hans Albers erfüllen ihre Aufgaben ebenfalls ausgezeichnet.

—* **Erklärung des „Bundes" Entschiedener Schulreformer.** Wir erwarten die Ueberwindung der Gefahren, die der Jugend durch ungeeignete Werke des Buchdruckes, des Theaters und des Filmes und durch die Teilnahme an öffentlichen Vergnügungen drohen, in der Hauptsache von einer Erziehung, die in der Jugend Selbständigkeit des Urteils, Verantwortungsgefühl, überhaupt geistige Unabhängigkeit hervorruft. Wir halten schwere Gefahren für die kulturelle Freiheit des deutschen Volkes für unvermeidlich, wenn man unproduktiven und bei bestem Wollen doch einseitig eingestellten Personen oder Organen das Recht überträgt, unbestimmte, jeder Auslegung fähige Begriffe wie „Schmutz" und „Schund" nach freiem Ermessen anzuwenden. Wir lehnen deshalb die Entwürfe der Gesetze zur Bewachung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften und über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten ab. Wir wünschen statt ihrer, positive, soziale und pädagogische Reformen und die wohlfeile Verbreitung von Literaturwerken von innerem Wert!

—* **300 000 Stadtkinder auf dem Lande.** In der letzten Ausschußsitzung des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder" wurde mitgeteilt, welch außerordentliche Leistungen die deutsche Landwirtschaft trotz ihrer eigenen Notlage für die Unterbringung von Stadtkindern zum Erholungsaufenthalt auf dem Lande aufgebracht hat. Waren 1924 280 000 Kinder verschickt worden, so konnten es 1925 300 000 sein, wobei der mittlere und kleinere Grundbesitz ein besonderes Verdienst an der Unterbringung hat. Seit Beginn der Tätigkeit des Vereins 1917 hat die deutsche Landwirtschaft schätzungsweise 300 Millionen Mark für die Aufnahme und Verpflegung und Ausstattung bedürftiger Schulkinder aufgebracht. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Landbevölkerung teilweise selbst der Erholungsfürsorge unterstellt werden müsse, weil die Landkinder unter den Nachwirkungen des Krieges schwerer als allgemein angenommen wird, gelitten haben, wie aus der Zunahme der Tuberkulosesterblichkeit auf dem Lande z. B. hervorgeht. Bisher fehlt es an Mitteln und geeigneten Einrichtungen, um mit einer durchgreifenden Fürsorge die gesundheitliche Gefährdung dieser Kinder aufzuhalten. Es wird deshalb vom Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder" ein angesammelter Prämienstock von rund 132 000 Mark als dankbare Gegenleistung für solche Fürsorgemaßnahmen verwendet werden. In erster Linie sollen diejenigen Kreise bedacht werden, die eine besonders große Anzahl von Stadtkindern untergebracht haben.

—* **Beschädigung von Weiden und Abreißen von Weidenkätzchen und ebenso deren Verkauf werden streng bestraft.** Die Weidenkätzchen, die zu Beginn des Frühjahres den Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden oft genug von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl das Forst- und Feldstrafgesetz dafür empfindliche Strafen androht. Das Ministerium des Innern hat in Nr. 41 der „Sächs. Staatszeitung" vom 18. 2. 26 erneut eine Verordnung zum Schutze der Weidenkätzchen erlassen. Das Feilbieten und Verkaufen von Weidenkätzchen ist ganz allgemein verboten und unter Strafe gestellt. Vom Verbote sind lediglich ausgenommen die in Handelsgärtnereien zum Schnitte angepflanzten und gezogenen Weiden. Wer Weidenkätzchen verkauft, die er aus Handelsgärtnereien bezogen hat, muß jederzeit einen schriftlichen Ausweis über den redlichen Erwerb der Weidenkätzchen haben, sonst verfällt auch er der Strafe. Der Ausweis muß vom Gemeinderat der Niederlassung des Handelsgärtner beglaubigt sein und außer dem Zeitpunkt des Erwerbes auch die Menge der erworbenen Weidenkätzchen angeben. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

—* **Die Arbeitslosigkeit in Dresden** hat nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 14. bis einschl. 20. Februar 1926 wieder etwas zugenommen. Die Belebung des Stellenmarktes in den Außenberufen brachte keinen genügenden Ausgleich gegenüber weiteren Entlassungen, die namentlich im Metallgewerbe und der Süßwarenindustrie erfolgten. Der Bestand an Arbeitsuchenden erhöhte sich um 489 auf 29 011 (28 522). Auch die Zahl der Unterstützungsempfänger weist eine erneute Zunahme auf. Insgesamt wurden in der Berichtswoche aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge 47 155 (44 323) Personen unterstützt, davon waren 21 437 (20 867) Vollerwerbslose, 6867 (5619) Aussteuer und 19381 (17 817) Zuschlagsempfänger.

—* **Expreßgutwagen zur Leipziger Messe.** Zur Beförderung der Expreßgüter für die Leipziger Mustermesse werden auch zur diesjährigen Frühjahrsmesse zahlreiche Personenzüge mit besonderen Expreßgutwagen versehen, wodurch eine ganz besonders schnelle Beförderung gewährleistet ist. Auskünfte erteilen die beteiligten Reichsbahndirektionen bezw. Güterabfertigungen.

—* **Fernsprechanlagen in Neubauten.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Beim Bau neuer Gebäude gilt es als selbstverständlich, daß Wasser-, Gas- und Lichtleitungen zweckmäßig untergebracht werden. Sie werden meist unter Putz oder in besonderen Aussparungen des Mauerwerks geführt. Dabei wird die Führung so gewählt, daß die Leitungen die Verbrauchsstelle auf dem kürzesten Wege erreichen. Es wird dagegen selten darauf Bedacht genommen, für die Unterbringung der Fernsprechanlagen in gleicher Weise zu sorgen. Die Drähte und Kabel nach den Fernsprechstellen müssen auch in neuen Gebäuden meist noch an den Wänden angebracht werden, die Zuführungsleitungen an der Außenseite der Gebäude, wo sie dem Einflusse der Witterung preisgegeben sind, die Innenleitungen oberhalb des Putzes der Wände, wo sie der Sicht, den Zugriffen Unbefugter und Beschädigungen ausgesetzt sind. Die Anbringung, noch mehr aber die Wiederabnahme bei Entfernung oder Verlegung von Leitungen und Mauerdurchbrüche führen Beschädigungen der Wände herbei, an denen die ausgebesserten Stellen fast stets sichtbar bleiben. Diese Uebelstände könnten beim Bau neuer Gebäude vermieden werden, wenn die baulichen Maßnahmen von vornherein auch auf die in den Gebäuden unterzubringenden Fernsprechanlagen ausgedehnt würden. Dies trifft namentlich zu auf Verwaltungs-, Geschäftsgebäude, Fremdenhöfe usw. Auch bei Um- und Erweiterungsbauten können in geeigneten Fällen die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. Die zweckmäßige und störungsfreie Führung der Leitungen liegt sowohl im Belange der Telegraphenverwaltung als der Anschlußnehmer. Bei einer nach den angegebenen Gesichtspunkten eingerichteten

Fernsprechanlage lassen sich im übrigen Veränderungen ohne erheblichen Zeitaufwand und deshalb auch mit geringeren Kosten ausführen. Welche baulichen Maßnahmen im einzelnen Falle bei Neubauten usw. zu treffen sein werden, richtet sich nach dem Umfange der in den Gebäuden unterzubringenden Fernsprechanlagen. Nähere Auskunft hierüber erteilen die zuständigen Telegraphenbauämter.

—* **Eine Neuerung bei der Eisenbahn.** Zur Verbesserung der Beleuchtung in den Personenwagen ist die Reichsbahnverwaltung zurzeit damit beschäftigt, die Beleuchtungsanlagen umzubauen, da an Stelle des bisherigen Leuchtgases künftig Oelgas verwendet werden soll. Die Umstellung der Beleuchtung der Personenzüge kann nur nach und nach erfolgen, da u. a. die Brenner sich nur für das eine oder andere Gas eignen und es unmöglich ist, die ortsfesten Anlagen für Oelgas am gleichen Tage im ganzen Reichsbahnbetrieb in Betrieb zu nehmen.

—* **Erweiterter Gültigkeitsbereich der Sommersonderzüge.** Die demnächst zusammentretende Sommersonderzug-Konferenz wird über einen Vorschlag beraten, der den Gültigkeitsbereich der Sommersonderzüge erweitert. Nach diesem Projekt sollen die Sommersonderzugkarten Gültigkeit zur Rückfahrt von mehreren Stationen des gleichen Gebietes haben, so daß der Benutzer der Sonderzugkarte, der bekanntlich innerhalb von zwei Monaten mit einem fahrplanmäßigen Zuge die Rückfahrt antreten kann, nicht an einen Ort für seinen Aufenthalt gebunden ist. Die Durchführung dieses Vorschlages würde sicherlich zur verstärkten Benutzung der beliebten Sommersonderzüge beitragen.

—* **Keine Angabe der Fahrpreise auf den Eisenbahnfahrkarten.** Auf verschiedene Anregungen wegen des Wiederaufdrucks der Fahrpreise auf die Fahrkarten erklärte die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft: Der Kilometeraufdruck auf den Fahrkarten des innerdeutschen Verkehrs anstelle der Fahrpreise sei seinerzeit zur schnelleren Durchführung von Tariferhöhungen eingeführt worden. Das Verfahren habe sich nach den Beobachtungen der Verwaltung eingelebt. Die Verwaltung trage daher Bedenken auch nur versuchsweise zu dem vorgeschlagenen Verfahren überzugehen, zumal es im Falle von Preisänderungen neue Abfertigungsschwierigkeiten schaffen würde. Da die Notwendigkeit einer kurzfristigen Tariferhöhung angesichts der wirtschaftlichen Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft vorläufig nicht als außerhalb des Bereiches des Möglichen liegend anzusehen sei, sei eine Rückkehr zu dem früheren Zustand noch nicht angebracht. Die Hauptverwaltung werde aber die Frage etwa nach Jahresfrist erneut prüfen, ob die Verhältnisse den Wiederaufdruck der Fahrpreise auf den Fahrkarten gestatten.

—* **Zerstörung von Hölzern durch Wurmfraß.** Seit einigen Jahren werden in steigendem Umfange Telegraphenstangen infolge von Wurmfraß durch Larven des Bockkäfers zerstört. Die etwa 3 Zentimeter langen Larven fressen zuerst im Splintholz und gehen dann bis zum Kernholz, während die Oberfläche der Stangen noch gesund erscheint. Der Wurmfraß befällt selbstverständlich auch andere Hölzer, z. B. Fachwerk- und Holzbauten, Scheunen, Schuppen, Zäune, Brücken u. dergl. Dem Wurmfraß kann nur dadurch wirksam begegnet werden, daß die davon befallenen Hölzer verbrannt werden. Angesichts der großen Verbreitung des Bockkäfers besonders in ländlichen Bezirken erscheint es notwendig, daß die Oeffentlichkeit auf seine Schädlichkeit aufmerksam gemacht und aufgefordert wird, an der Bekämpfung des Schädlings mitzuarbeiten. Eine Anleitung hierfür hat das Reichspostministerium in einem Merkblatt zusammengestellt, das auf Wunsch von den Oberpostdirektionen gern abgegeben wird.

* **Dresden.** Eine Razzia wurde in den späten Abendstunden des 19. Februar von der Kriminalpolizei und uniformierten Polizei vorgenommen. Es wurden dabei 246 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aufgegriffen und mit Kraftwagen nach dem Polizeipräsidium gebracht. 16 davon wurden von den Behörden gesucht oder waren mit Straftaten in Verbindung zu bringen. Sie wurden festgenommen. — Auf einem Felde in Gorbitzer Flur wurde Sonnabend früh eine Leiche mit Verletzungen und Verbrennungen aufgefunden. Wie die Erörterungen der Kriminalpolizei ergaben, ist der Tote ein 35jähriger bei der Straßenbahn beschäftigt gewesener Schlosser, der Selbstmord verübt hat, indem er einen Mast der Hochspannungsleitung bestieg und sich durch den Strom tötete. Auf dem Wege zur Arbeit befindliche Leute haben gegen 6 Uhr früh beobachtet, wie ein brennender Körper von einem Mast der Stromleitung abgestürzt ist.

* **Dresden.** Zoologischer Garten zu Dresden. Es ist gelungen, eine ganz besondere Seltenheit für die Tiersammlung zu erwerben: einen männlichen Paradiesvogel und zwar die längst bekannte und auch größte Art, den sogenannten „Fußlosen". Diesen sonderbaren Namen gaben Europäer dem Vogel, als er vor Jahrhunderten als Balg eingeführt wurde, weil die Eingeborenen Neu-Guineas die derben Füße nicht an dem Federbalg belassen, wenn sie ihn nach Europa zu Schmuckzwecken verkaufen. Daher kam man auf den Gedanken, die prächtigen Geschöpfe wären fußlos und schwebten unaufhörlich in der Luft, ohne je stehen oder hüpfen zu können. Die zerschlissenen Ziervedern, die von den Wilden Neu-Guineas, ebenso wie von unseren Damen gern als Kopfschmuck getragen werden, entspringen an der Brust und sind bei unserer Art gelb, sie fallen bei der Mauser aus und wachsen von neuem, z. Z. sind sie noch nicht vollgewachsen, die Brustbüschel werden also noch länger.

* **Dresden.** (Dresdner Verein Kinderhort.) Am 26. Februar 1926 sind es 40 Jahre, daß der Verein Kinderhort in das Leben gerufen wurde, um schulpflichtige Kinder, die infolge ihrer häuslichen Verhältnisse den Tag über auf sich selbst angewiesen sind, vor den sittlichen Gefahren der Straße zu bewahren und sie in seinen Horten aufzunehmen. Während seiner 40jährigen gemeinnützigen Tätigkeit hat er in seinen über ganz Dresden verbreiteten Horten gegen 13000 Pfleglinge aufgenommen und für diese rund 500000 M. aufgewendet, die ihm durch edelherzige und sozial empfindende Kinderfreunde zugeflossen sind. Der Verein Kinderhort gedenkt sein Jubiläum dadurch zu begehen, daß er am 25. Februar im Festsaale der Dreikönigsschule, Dresden-N., Wasserstraße, abends 7 Uhr ein Jubiläumskonzert veranstaltet. Am Jubiläumstage selbst, 26. Februar, werden sich sämtliche Kinder der 17 Horte (z. Zt. 638 Kinder) im Vereinshaussaale, Zinzendorfstraße, versammeln, um den Jubiläumstag festlich zu begehen.

Wilsdruff. Auf dem an den Stadtpark anschließenden und nach dem neuaufgestellten Flächenaufteilungs- oder Regionalplan für die Stadt Wilsdruff zur organischen Zusammenfassung der verschiedensten Sport- und Spielplätze ausersehenen, an der Saubach sich hinziehenden Gelände wurde nunmehr von der Stadtgemeinde als Notstandsarbeit die geplante Sommerbadeanstalt zunächst in Ausführung genommen. Durch die Einbeziehung und Vergrößerung des bestehenden Luftbades jenseits der Saubach um eine Planschwiese wird eine großzügige, allen Bedürfnissen entsprechende Anlage entstehen, in deren Mittelpunkt ein von Zuschauertribünen umgebenes, 50 Meter langes Schwimmbecken mit einem Sprungturm liegt. Die Pläne zu der gesamten Licht-, Luft- und Schwimmbadeanlage hat der Dresdner Architekt Otto Wilh. Wylle geschaffen, dem auch die Bauoberleitung übertragen ist.

* **Bautzen.** Kommunistische Bescheidenheit. Die kommunistische Stadtverordnete Frau Martha Hüttner beantragte in der letzten Stadtverordnetensitzung, ihr auch für die Zeit ihrer Strafverbüßung — sie hatte wegen ihrer aufreizenden Reden bei den bekannten Bautzner Unruhen eine mehrmonatige Gefängnisstrafe wegen Landfriedensbruchs erhalten — die Aufwandsentschädigung als Stadtverordnete zu gewähren. Der Antrag wurde mit sämtlichen bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Chemnitz. (Ueberraschender Tod.) In der St. Johanniskirche wurde gestern vormittag während des Hauptgottesdienstes Herr Kantor Fritz Liebing von einem Schlaganfall getroffen. Er wurde mittels Krankenwagens in seine Wohnung gebracht; dort starb er kurz darauf.

* **Frankenberg.** Das ehemalige Lehrerseminar, jetzige Deutsche Oberschule mit Realschulzug, kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet hier in den Tagen vom 26. bis 27. 3. eine Zusammenkunft der ehemaligen Lehrer und Schüler des Seminars statt. Am 26. 3. wird ein gemeinsamer Kommers alle Teilnehmer vereinigen, während der 27. 3. den einzelnen Klassenzusammenkünften vorbehalten ist.

* **Markranstädt. Großfeuer.** In der 11. Nachtstunde des Sonntags brach in der Holzhandlung Oswin Buschmann in Markranstädt im Maschinenraum ein Feuer aus, daß mit großer Schnelligkeit um sich griff und bis Mitternacht noch nicht eingedämmt werden konnte. Das Feuer, dessen Entstehungsursache noch nicht feststeht, hat wahrscheinlich großen Schaden angerichtet. Die Maschinen werden kaum noch brauchbar sein. Die Markranstädter Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit den Lösch- und Aufräumungsarbeiten zu tun.

Meerane. (Eine Erpresserbande.) Seit kurzem erhielt ein hiesiger Großindustrieller anonyme Briefe, in denen er unter schwersten Drohungen aufgefordert wurde, 10000 M. an einer gewissen Stelle einer Bahnunterführung niederzulegen. Bisher waren alle Versuche zur Ermittelung des Täters erfolglos. Die Villa des betr. Großindustriellen stand Tag und Nacht unter polizeilicher Bewachung. Am Freitag abend gelang es endlich, unter Zuhilfenahme einer an dem Geldversteck angebrachten elektrischen Alarmeinrichtung, einen 25jährigen Mann von hier, als er das Geld abholen wollte, zu verhaften. Es war ein Mitglied der aus fünf Personen bestehenden Erpresserbande, die sämtlich ihrer Festnahme entgegensehen.

* **Leipzig.** Die Sparkasse und das Leihhaus der Stadt Leipzig feiert am 20. und 22. Februar ihr hundertjähriges Bestehen.

•

* **Warnsdorf.** Der Streit um die Gasthaustafeln in Böhmen. Bekanntlich hat der Oberste Gerichtshof die Sprachenverfügungen wegen Anbringung der zweisprachigen Gasthaustafeln im deutschen Gebiete als völlig ungesetzlich aufgehoben. Trotzdem haben jetzt die politischen Bezirksverwaltungen von Deutschgabel und Warnsdorf Schritte unternommen, welche die oberstgerichtliche Entscheidung hinfällig machen. Deutschgabel ordnet an, daß in allen Fällen, wo der Einspruch nicht persönlich erfolgt ist, die tschechischen Tafeln bleiben müssen. Was gilt also, oberstes Gericht oder untergeordnete Behörde? Ein Gastwirt in Sofienhain bei Warnsdorf hatte seine Tafel abnehmen lassen. Er erhielt jetzt eine Zuschrift, daß sein Gasthaus so lange geschlossen wird, bis die Tafel wieder angebracht ist. Die nordböhmischen Senatoren Hütter, Hartel und Genossen haben eine dringliche Interpellation wegen dieses Schrittes an den Innenminister gerichtet, in welcher dieser Akt als dreistester Willkürakt bezeichnet und sofortige Abhilfe verlangt wird.

Kommunistische Abgeordnete als verantwortliche Redakteure.

vdj. **Berlin.** Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages befaßte sich am Sonnabend mit vier Fällen von Pressebeleidigungen. In zwei kommunistischen Zeitungen waren Beleidigungen enthalten, und da der Verfasser nicht zu ermitteln war, mußte der verantwortliche Redakteur zur Rechenschaft gezogen werden. In beiden Fällen zeichnet als solcher ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter, sodaß die Genehmigung des Reichstages zur Einleitung eines Strafverfahrens notwendig ist. Unter Hinweis darauf, daß keiner der beiden Berufsjournalist ist, der eine vielmehr nach Angaben des Reichstagshandbuches Schlosser, der andere Bergarbeiter, stellte der Abg. Freiherr v. Freytagh-Loringhoven (Dnat.) als Berichterstatter den Antrag, die Strafverfolgungen zu genehmigen, da hier zweifellos ein Mißbrauch der Immunität vorliege, dessen Duldung durch den Reichstag dahin führen könne, daß Abgeordnete, die tatsächlich nicht verantwortliche Redakteure sind, als solche zeichnen und dadurch im Widerspruch zu dem Willen der Verfassung ihre Immunität auf Presseorgane übertragen. Der Antrag wurde jedoch mit großer Mehrheit abgelehnt. Zugleich wurde aber dem Wunsch nach gesetzgeberischer Regelung dieser Frage Ausdruck gegeben.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 22. Februar 1926.

Dr. von Lützow vor Gericht.

Berlin. (Funkspruch.) Der B. Z. zufolge beginnt heute der Prozeß gegen den Freiherrn Dr. phil. Kurt Lützow, der beschuldigt wird in 75 Fällen Zöglinge des von ihm geleiteten Erziehungsheims schwer mißhandelt und sich in unsittlicher Weise an ihnen vergangen zu haben. Ob die ca. 500 Zeugen alle vernommen werden, ist fraglich. Auf Antrag der Verteidigung wurde Dr. von Lützow aus der Haft entlassen.

Aufhebung der Luxussteuer?

Berlin. (Funkspruch.) Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hatte in seiner Etatrede im Reichstage die völlige Aufhebung der Luxussteuer in Aussicht gestellt. Laut Vossischer Zeitung sollen dann aber bei den Reichsbehörden gegen den Verzicht auf die Steuer starke Bedenken geltend gemacht worden sein. Das genannte Blatt hört nunmehr, daß es gelungen sei, diese Bedenken zu zerstreuen. Es sei daher endgültig mit der Aufhebung der unter der Bezeichnung „Luxussteuer" erhobenen besonderen Umsatzsteuer zu rechnen.

Freiwillige Preisermäßigung.

Stuttgart. (Funkspruch.) Aus Dürrmenz-Mühlacker in Württemberg wird gemeldet, daß dort mit wenigen Ausnahmen die Ladengeschäfte, Handwerker, Metzger, Bäcker, Wirte und andere Geschäfte in einer Versammlung unter Leitung des Ortsvorstehers beschlossen haben, vom heutigen Tage ab ihre bisherigen Verkaufspreise je nach der Ware um 5—20% zu ermäßigen. Die Gemeinde hat als erste die Tarife ihrer Betriebe, Elektrizität, Wasser und Sollzinsen der Sparkasse, in gleichem Umfange herabgesetzt.

Zwei Menschenopfer eines Brandunglücks.

Biberach. (Funkspruch.) In Staffalingen brannte abends das Wohn- und Oekonomiegebäude eines Landwirts ab. Am Morgen drangen zwei jüngere Feuerwehrleute in die glühenden Baulichkeiten, um einen Balken umzustoßen, dabei stürzte die Decke ein und erdrückte die beiden Feuerwehrleute, die sofort tot waren.

Ein Bürgermeister verhaftet.

Ludwigshafen a. Rhein. (Funkspruch.) Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Frankenthal wurde gestern nachmittag der Bürgermeister Süß-Oppau in Untersuchungshaft genommen. Laut Ludwigshafener Generalanzeiger wird ihm u. a. Bestechung im Amte vorgeworfen.

Aus deutschen Bädern.

Neugestaltung des Kurhauses Bad Nauheim.

A. D. B. Einen erneuten Beweis für die ständige Vervollkommnung von Bad Nauheim bieten die Erneuerungsmaßnahmen, die nach Genehmigung der hessischen Regierung und des Landtages in diesem Winter im Kurhaus vorgenommen werden. Der reizvolle Renaissancebau selbst bleibt als besonderer Schmuck des Bades natürlich unangetastet. Die Erneuerungen betreffen zunächst äußere und innere Verbesserungen auf Grund der modernen hygienischen Anforderungen. Besondere Sorgfalt wird auf eine geschmackvolle und behagliche Neugestaltung des großen und kleinen Speisesaales gelegt, dessen Böden und Wände mit Teppichen und Wandbespannungen neu ausgestattet werden. Auch das Opern- und Konzerthaus wird durch neue Bestuhlung einen Fortschritt erfahren. Für die Neuausmalung dieses Saales und die Anlage eines Foyers ist unter einem Kreis namhafter Künstler, zu denen Prof. Linnemann (Frankfurt a. M.), Prof. Kempin (Darmstadt) und Kunstmaler Troll (Offenbach a. M.) gehören, ein beschränkter Wettbewerb veranstaltet worden.

•

Beurteilung der deutschen Bäder in England.

A. D. B. Vor kurzem hat der angesehene englische Schriftsteller Bensusan ein Buch über eine Reihe von deutschen Bädern und Kurorten herausgegeben, die er persönlich besucht hat. In diesem Buch wird namentlich die Sorgfalt betont, welche in den deutschen Kurorten in jeder Beziehung herrscht, sowohl hinsichtlich der Kurmittel wie der Verpflegung und der Behandlung der Kranken. Auch wird die künstlerische Pflege der Kuranlagen gerühmt, die sich überall dem Rahmen des durchweg schönen Landschaftsbildes einfügen. Das Buch hat in England große Beachtung gefunden.

•

Vergünstigungen an Aerzte in deutschen Badeorten.

A. D. B. Der Allgemeine Deutsche Bäder-Verband hat beschlossen, Aerzten und ihren Familienangehörigen in den deutschen Bädern weitgehende Vergünstigungen einzuräumen. Nach diesem Beschluß sollen Aerzten freie Kurtaxe und Kurmittel gewährt werden und bei solchen Kurmitteln, die mit außerordentlich hohen Selbstkosten verknüpft sind (Moorbäder, elektrische Bäder u. a.), eine Ermäßigung bis zu 50 Prozent eingeräumt werden, ebenso bei Röntgenaufnahmen, Elektrokardiogrammen usw. — Medizinalpraktikanten und Kandidaten der Medizin erhalten auf Antrag die gleichen Vergünstigungen. — Für die Ehefrau eines Arztes und dessen unselbständige Kinder werden freie Kurtaxe gewährt und die Kurmittel um 50 Prozent herabgesetzt. Bedürftige Arztwaisen und -Witwen erhalten auf begründeten Antrag weitgehende Vergünstigungen.

Dieses Entgegenkommen der deutschen Badeverwaltungen ist ein erneuter Beweis für das gute Einvernehmen zwischen ihnen und der deutschen Aerzteschaft. Die Bäder hoffen, daß die Aerzte ihnen in ihrer augenblicklich äußerst schwierigen Lage treu zur Seite stehen und sich bemühen werden, ihre Kranken vornehmlich in deutsche Kurorte zu entsenden.

•

Die Tuberkulose ist in Deutschland heilbar.

A. D. B. Ohne die Bedeutung des Hochgebirges für die Behandlung der Tuberkulose damit herabsetzen zu wollen, hat das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose auf Grund eingehender Erörterungen über Maßnahmen zur Unterbringung tuberkulöser und tuberkulosegefährdeter Kinder folgende Entschließung gefaßt: „Im Deutschen Reich sind alle klimatischen Faktoren, die zur Heilung der kindlichen Tuberkulose notwendig sind, vollkommen ausreichend vorhanden."

Auch der Reichsgesundheitsrat hat sich bei der Festlegung seiner Richtlinien für die Unterbringung von tuberkulösen und tuberkulosegefährdeten Personen auf diesen Standpunkt gestellt. Deutschland hat an Tuberkuloseheilstätten durchaus keinen Mangel. Sie zeichnen sich alle durch hygienisch einwandfreie Einrichtungen und eine große Sorgfalt in der Behandlung aus. Die deutschen Lungenheilanstalten liegen an der See, in der Niederung und im Mittelgebirge. Von wissenschaftlich einwandfreier Seite ist vor kurzem, ohne Widerspruch zu finden, betont worden, daß man in die deutschen Kurorte aller Tuberkulösen schicken könne, daß man aber unter den Tuberkulösen, die man in das Hochgebirge schickt, eine sorgfältige Auswahl treffen müsse, da das Hochgebirge in einer Gruppe von Fällen, die sich nicht leicht abgrenzen läßt, geradezu schädlich wirkt.

Allerlei Humor.

Ein schwerer Gang. Der ebenso geistvolle wie bissige Mathematiker Kästner hatte einmal bei einer Gelehrtenstreitigkeit seinen Kollegen Michaelis schwer beleidigt. Dieser rief die Behörden um Hilfe an, und es wurde Kästner von der Regierung anbefohlen, Abbitte zu tun. Er führte diesen schweren Gang folgendermaßen aus: Leise schlich er sich in das Haus und klopfte zwei- bis dreimal an der Tür der Studierstube von Michaelis, ohne auf dessen „Herein!" einzutreten. Schließlich öffnete der alte Theologe zornig die Tür und blickte hinaus. Da rief Kästner: „O verzeihen Sie!" und sprang leichtfüßig die Treppe herunter.

Die Lokalgröße. Ein humorvoller Besucher der Shakespeare-Stadt Stratford-on-Avon bemerkte eines Tages aus Spaß zu seiner Wirtin: „Wer ist denn eigentlich dieser Shakespeare, von dem man hier so viel hört? War es ein großer Mann?" Auf diese lustige Frage gab ihm die Dame die folgende ernsthafte Antwort: „In früherer Zeit hat man sich nicht viel um ihn gekümmert. Erst die Amerikaner haben ihn zu dem gemacht, was er jetzt ist."

Ihr Beruf. „Hast Du schon gehört: Meier hat Drillinge bekommen?" „Das wundert mich gar nicht. Er hat ja eine Telephonistin geheiratet, und die gab ihm natürlich die falsche Nummer."

Ihre Bibliothek. Dora: „Man sagt, ein Kuß spricht Bände." Hans: „Na, da wirst Du Dir aber bald eine Bibliothek einrichten müssen."

Klug bedacht. Der Rittmeister unterwirft die Ställe einer gründlichen Inspektion; alles ist in Ordnung, bis sein Adlerauge plötzlich einige Spinnweben an der Decke erblickt. „Was soll denn das bedeuten?" fragt er mit gerunzelter Stirn. „Zu Befehl, Herr Rittmeister", erklärt der Sergeant, „die haben wir oben gelassen, damit die Pferde nicht so viel von den Fliegen belästigt werden".

Verfehlte Maßnahme. „Denk Dir nur, der Junge von nebenan hat die Fensterscheibe eingeworfen, während ich gerade Klavier spielte." „So ein dummer Kerl! Da hört er Dich ja noch besser."

SLUB
Wir führen Wissen.

U. T.
Goethestraße 102

Heute Montag zum letzten Mal
Zirkus Pat u. Patachon.
Dienstag bis Donnerstag
der große Theodor-Storm-Film der Ufa:

Um das Erbe von Grieshuus.

Nach der gleichnamigen Novelle von Theodor Storm.
In den Hauptrollen Lil Dagover und Paul Hartmann.

Als Lustspiel:
Jimmy schwarz u. weiß.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Zentraltheater
Gröba.

Das rote Signal
heute zum letzten Mal.
Dienstag bis Donnerstag der große Erfolg

Zirkus Pat u. Patachon
die beiden Unbesiegbaren.
Man lacht, lacht und lacht wieder.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Nutzholz-Auktion.

Donnerstag, den 25. Februar, früh 9 Uhr, kommen unter vorher bekannt zu gebenden Bedingungen folgende Hölzer zum meistbietenden Verkauf:

59	erl. Klötze	12/30	Durchm.,	4/5 lang,	8,68	Festm.
3	dick. „	19/27	„	4 „	0,54	„
9	„ Stämme	17/23	„	11 „	2,10	„
145	„ Stangen	8/21	„	5,10 „	20,53	„

Rittergut Mannschatz b. Oschatz.

Holz-Versteigerung

Sonnabend, am 27. Februar 1926.

Es kommen bedingungsweise zur Versteigerung:
ca. 100 erlene Lang- und Abraumhaufen
ca. 50 Meter erlene Rollen
ca. 12 Haufen Birkenreisig (Besenreisig)
ca. 1000 Stück fichtene Stangen und Stämme verschiedenster Stärke (Baumpfähle, Koppelstangen, Leiterbäume usw.)
einige Posten eichene Nutzstücke (Zaunsäulen usw.)
Zusammenkunft 9 Uhr Gasthof Borna.

Rittergutsverwaltung Borna.

Anker-Drogerie
Friedrich Büttner Telefon 136
Farbenhandlung
Pinsel — Bürsten
Schablonen, die neuesten Muster
Riesa, Bahnhofstr. 16 - Haltestelle d. Autobusse

„Der Bankkrach Unter den Linden"
bis Mittwoch verlängert!

Raubmenschen mit verzerrten Gesichtern — Kurs, Angebot, Nachfrage mit zitternder Nervosität von Tisch zu Tisch gepeitscht, **geschminkte Mädchen,** die viel kosten und wenig taugen,
das war das Schieber-Café — das charakteristische Gesicht der wildesten Zeit Deutschlands.
Der berüchtigte schwarze Tag
machte mit einem Schlage der wahnsinnigen Krise ein Ende. Da kam
„Der Bankkrach Unter den Linden"
eine Sittentragödie aus Deutschlands wildester Zeit **der Vampyrs, genannt „Inflation"!**

Luna-Lichtspiele
Hauptstraße 1

Erhielt Telefonanschluß
Nr. 419.
Meißner Felsenkeller-Niederlage
Karl Gültner.

Stabile
Handwagen

Ersatzräder
mit und ohne Beschlag
jetzt bedeutend billiger
— auch auf Teilzahlung —
W. Spengler
Stellmacherei, Wilhelmstraße (Nähe Rosenplatz).

---

ff. grüne Heringe
Schellfisch, Kabliau.
Otto Zigner, Röderau.

---

ff. Schellfisch
ff. Kabliau
ohne Kopf.
Carl Zigner, Gröba.

Gegründet: 1905

Gemeinnützige Krankenkasse für Beamte und freie Berufe

Gewährung von Arzt-, Arznei-, Heilmittel-, Bäder-, Krankenhaus- und Operationskosten, Wochenhilfe, Zahnbehandlung, Prothesen, Krankengeld und Sterbegeld II. Tarif.
Aufnahmealter: Erwachsene bis 60, Kinder von ½ bis 21 Jahren.
Freie Arztwahl
Monatsbeitrag: Ohne Familie 5 Mark, mit Familie 10 Mark.
Aufnahmen und Auskünfte durch die
Geschäftsstelle Dresden, Schloßstraße, im ehem. Residenzschloß
der Versicherungs-Anstalt für Beamte und freie Berufe, V. a. G. in Leipzig
Geschäftsstelle für Riesa u. Umgeg. **Karl Richter, Riesa, Goethestr. 38 III.**
Rührige Vertreter gesucht.

Vereinigung christl. ges. Eltern.
Morgen Dienstag abend 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Im Anschluß Vortrag von Herrn Pf. Friedrich. Um zahlr. Ersch. bittet der Gesamtvorst.

Fachmann der Heilkunde
sucht 2 möbl. Zimmer (ohne Bett) als Sprechzimmer und Warteraum. Gute Bezahlung. Elektr. Licht erwünscht. Adr. unter **R 3506** a. d. Tagebl. Riesa.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. Morgen 8 Uhr Damen und Herren. Donnerstag keine Singstunde.
Riesaer Sportverein e. V. Dienstag 8 Uhr Vorstandssitzung Bürgergarten. — Radsport Zusammenkunft Freitag, 26. dss., 8 Uhr Bürgergarten. Freunde des Radsportes werden um Besuch gebeten.
Turnverein Röderau. Morgen Dienstag abend 8 Uhr Monatsversammlung im Waldschlößchen.

---

5 besonders billige Tage!

Fechners Haus- und Küchengeräte
Ecke Wettiner- und Wilhelmstraße.

Achtung!

Das Reichswirtschaftsministerium fordert den Sparerbund auf, Wünsche, Erfahrungen und Vorschläge zur Durchführungsbestimmung zu § 64 des Aufwertungsgesetzes, betr. Aufwertung von
Guthaben bei Fabrik- und Werksparkassen, sowie Ansprüche an Betriebs- und Pensionskassen
anzubringen. Interessenten bitte ich, **eiligst** Wünsche in doppelter Ausfertigung mir zur Weiterleitung über den Landesverband Sachsen an die Sparerbund-Zentrale Berlin zu übermitteln.

Sparerbund Ortsgruppe Riesa
Architekt M. Boland, Altrockstr. 8.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarethe und **Emil**
beehren sich anzuzeigen
Frau Martha verw. Schäfer
Emil Künzelmann u. Frau
Anna geb. Gerber
Niedernenkirch Jakobsthal

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarethe Schäfer
Tochter des verstorbenen Herrn Gutsbesitzers Ernst Schäfer und seiner Frau Gemahlin Martha geb. Erdmann, beehre ich mich anzuzeigen
Emil Künzelmann
Landwirt
z. Zt. Rittergut Gröba

Februar 1926

Urin-Untersuchungen

zur Erkennung von Krankheiten
führt seit 15 Jahren gewissenhaft und gründlich aus
Laboratorium Ludwig Räßl
Grafrath (Obbay.)
Aufträge werden wieder angenommen
am Mittwoch, den 24. Februar in Riesa, Hotel Deutsches Haus von 3—6 Uhr nachm.
Morgen-Urin mitbringen — oder per Post einsenden!
(Gratisversandglas einfordern)
Tausende von Dankesbezeugungen.
Dank! Wurde durch die Kräuterkuren von Ludwig Räßl vollständig von meinem Magenleiden geheilt. Gez. Christine Stengel
Rathsberg b. Erlangen.

Täglich
frische Seefische
frische grüne Heringe
Clemens Bürger.

Dienstag früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis, besond. billig
Ernst Schäfer Nachf.

Apfelsinen

extrafeine Valencia-Blut-Qualitäten — großer Posten per Eildampfer von Hamburg eingetroffen — empfiehlt kistenweise und ausgezählt
E. Nitzsche
Poppitzer Str. 51
— Fernruf 557. —

Suche sofort
Haus-grundstück
mögl. mit Feld, bei 4000 Mark Anzahlg. zu kaufen. Nähere Angaben u. Preis u. K 3510 a. d. Tagebl. Riesa

---

Flaschenzug
20 Ztr. Tragkraft zu kaufen gesucht.
Hahnemann, Mergendorf

---

24. 2. 4 Uhr.
Schw.-Zeft.

Nimmermüde Hände ruhen für immer.
Sonntag früh ¾7 Uhr verschied nach kurzen schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere herzensgute, unvergeßliche liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Ida Iwan
in ihrem 40. Lebensjahr.
Dies zeigen an in tiefster Trauer
Familie Herm. Iwan und Angehörige.
Riesa, Bismarckstr. 63.
Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. ½2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Statt Karten.
Nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden entschlief Freitag nacht im Krankenhaus Riesa meine liebe, herzensgute Gattin, unsere gute Mutter
Frau Selma Dittmann
im Alter von 48 Jahren. In tiefster Trauer
Josef Dittmann und Kinder.
Stauchitz, 20. Febr. 1926.
Die Beerdigung findet morgen Dienstag nachmittag 4 Uhr in Riesa von der Friedhofshalle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unsern
herzlichsten Dank
aus.
Leutewitz, 20. Febr. 1926.
Der tieftrauernde Gatte
Karl Hammitzsch
nebst Hinterbliebenen.

Nutz- und Brennholz-Versteigerung

im Dahlener Hospitalwald.
Im Gasthof zur grünen Tanne in Dahlen

Montag, den 1. März 1926, vorm. 10 Uhr:
230 kief. Stämme 13—31 cm stark,
61 kief. Klötzer 10—23 cm stark,
1 eich. 34 cm, **54 birk.** 13/24 cm, **5 buch.** 23/43 cm **Stämme und Klötzer.**
110 fichtene Reisstangen 4—7 cm stark,
194 fichtene Derbstangen 8—13 cm stark.

Dienstag, den 2. März 1926, vorm. 10 Uhr:
61 rm birk. und buch., 56 rm kieferne Scheite, Rollen und Aeste.
19 rm birk. und buch., 73 rm kief. Schneidelreisig.

Forstverwaltung Dahlen.

Packung 75 Pfg. Verkaufsstellen:
Reichs-Apotheke, Schulstr. Zentral-Drogerie
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66. Förster.

Grüne Woche.

vdz. Berlin. Am Sonnabend vormittag wurde die **„Grüne Woche" des Messeamts der Stadt Berlin im Hause** der Funkindustrie **feierlich eröffnet.**

Der preußische Landwirtschaftsminister **Steiger** wies in seiner **Eröffnungsrede** auf die **außerordentliche Not der deutschen Landwirtschaft** hin, die darum um so **bedeutungsvoller für die deutsche Landwirtschaft** sei, weil **die deutsche** Landwirtschaft es im Jahre 1925 fertiggebracht habe, den deutschen Bedarf an Brotgetreide voll zu decken und darüber hinaus **Ueberschüsse** zu erzielen. Wie **bedeutungsvoll** eine allgemeine Steigerung der landwirtschaftlichen **Produktion** für das ganze deutsche Volk wäre, ginge schon daraus hervor, **daß es** bei einer **entsprechenden Produktionssteigerung** bis zur vollen Selbsternährung des deutschen Volkes auf deutscher Scholle möglich wäre, eine dauernde **aktive Handelsbilanz** zu erreichen. Voraussetzung sei allerdings die Sicherung einer zuverlässigen Rentabilität der Landwirtschaft. Der Minister fuhr fort: Die Landwirtschaft befindet sich in schwerster Wirtschaftskrise. Die preußische Regierung ist durchaus gewillt, helfend einzugreifen. Sie erfüllt die Blutleere des landwirtschaftlichen Wirtschaftskörpers mit neuer Kraft. Sie führt ihm Kredite zu, sie sorgt dafür, daß der verheerende kurzfristige Wechselkredit in langfristigen Kredit überführt wird, und sie hat auch lebhaftes Interesse für die Aktion der Reichsregierung zur Senkung der Preise für die Betriebsmittel. Wenn es nun auch der Regierung durch ihre Maßnahmen gelingt, die Krise zu mildern, so wird doch die Landwirtschaft nur gesunden, wenn ihr Wirtschaftskörper im ganzen mitarbeiten kann. **Jetzt handelt es sich darum, daß die Landwirtschaft nur das aufwendet, was unmittelbar und rasch sicheren Erfolg bringt. Auf weite Sicht kann der Landwirt jetzt keine Ausgaben machen,** so wünschenswert das auch wäre. Schärfste Konzentration der Betriebsmittel, insbesondere der Düngung, Verwendung besten Saatgutes, sorgfältigste Ackerbestellung, das ist das Gebot der Stunde. Ich hoffe, daß auch diese Ausstellung an ihrem Teile zur Erreichung dieses Zieles beitragen wird. Sie wird auch dem Nichtlandwirt die Bedeutung der Landwirtschaft zeigen. So begrüße ich diese Veranstaltung, von der ich wünsche, daß sie nicht nur für dieses Jahr, sondern auch für die Zukunft Erfolge bringen möge.

Der Berliner Oberbürgermeister Böß, der Vorsitzende der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Landesältester v. Webský-Karlsdorf und der Präsident der Deutschen Jagdkammer, Abg. Held, hielten weitere Begrüßungsreden. Dann wurde ein Rundgang durch die drei Ausstellungshallen angetreten.

Der Berliner Oberbürgermeister **Böß** wies in seiner **Begrüßungsansprache auf die engen Beziehungen** hin, die die Stadt Berlin mit der Landwirtschaft verknüpfen. Berlin bewirtschafte nicht weniger als 47 Rittergüter in der Umgebung.

Auf der Ausstellung sind nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch ihre zahlreichen Nebenbetriebe und Hilfsindustrieen sowie Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Bienenzucht usw. gut vertreten. In der Jagdausstellung hat das Berliner Polizeipräsidium aus seinem Kriminalmuseum interessante Wildererwaffen zur Ausstellung gebracht. In kunstvoller Weise werden Waffen in das harmlose Gewand von Spazierstöcken, Mistforken und anderen landwirtschaftlichen Geräten gesteckt, um die Forstbeamten zu täuschen. Von 1900 bis 1925 sind nicht weniger als 132 Forstbeamte bei Zusammenstößen mit Wilderern getötet oder schwer verletzt worden.

*

Tagung der preuß. Hauptlandwirtschaftskammer.

vdz. Berlin. In der siebenten Versammlung der preuß. Hauptlandwirtschaftskammer hielt am Sonnabend **Min.-Rat Moll** einen Vortrag über die **Frage der Neuregelung der Wegeunterhaltung,** wobei er die einschlägigen Bestimmungen der Gesetzgebung und Verwaltung sowie der Finanzierung eingehend behandelte. Er faßte seine Ausführungen in Richtlinien zusammen, die nach einem Korreferat des Grafen Baudissin einstimmig angenommen wurden.

Einmütig **abgelehnt** wurde besonders die **Fahrzeug- und Zugtiersteuer.**

Einstimmig angenommen wurde weiterhin eine **Entschließung,** die Landwirtschaftskammerpräsident v. Keudell-Cassel eingebracht hatte, worin **schärfster Einspruch gegen die Ausdehnung der Hauszinssteuer auf die landwirtschaftlichen Wohngebäude** erhoben wird.

Zur Frage der **Erwerbslosenfürsorge,** über die Graf Baudissin berichtete, wurde ein Antrag angenommen, der die Bestrebungen, die Landwirtschaft allgemein in die Erwerbslosenfürsorge oder in die spätere Arbeitslosenversicherung hineinzuziehen, entschieden zurückweist.

In der Aussprache über diesen Antrag hatte Freiherr v. Wangenheim-Kleinspiegel hervorgehoben, daß der Parlamentarismus sich als die unbrauchbarste Regierungsform für Deutschland erwiesen habe. Die Versuche der Beschäftigung erwerbsloser städtischer Industriearbeiter in der Landwirtschaft seien bisher leider fehlgeschlagen.

Reichstagsabgeordneter Wolf vom Reichslandarbeiterverband gab zu erwägen, daß es auch auf dem Lande einmal eine Arbeitslosigkeit geben könnte; leider könne man auf die polnischen Arbeiter nicht verzichten. Der deutsche Reichstag treibe Kaffeehauspolitik.

Nachdem noch eine **Entschließung betreffend Förderung der Vaterlierhaltung** angenommen worden war, wurde die Tagung geschlossen.

*

Tagung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues.

* Berlin. Im Rahmen der Grünen Woche fand am Sonntag in Berlin die **Hauptversammlung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues** statt. Das Reichsernährungsministerium, das preußische Landwirtschaftsministerium, der deutsche Landwirtschaftsrat sowie verschiedene politische Parteien hatten Vertreter entsandt.

Der geschäftsführende Vorsitzende Schetenig-Lübeck wies zunächst auf die Notlage der Landwirtschaft und des Gartenbaues hin und betonte, daß die gesetzgebenden Körperschaften den Lebensnotwendigkeiten des Gärtnergewerbes nicht Rechnung getragen hätten. Die sicherste Grundlage eines Staatswesens und einer Volkswirtschaft beruhe aber auf einer gesicherten mit allen Kräften geförderten Bodenkultur. Geheimrat Bansi vom preußischen Landwirtschaftsministerium betonte, zugleich namens des Reichsernährungsministeriums, man wolle miteinander gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Not der Wirtschaft, kämpfen und sagte den Gärtnern die Unterstützung der Behörden zu.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein **Vortrag** von **Gartenbaudirektor Grabben-Alt Langsow,** über die **wirtschaftliche Lage im Gartenbau,** die der Redner als sehr kritisch bezeichnete. Ueberall sei noch weiterer Rückgang zu verzeichnen. Die Einfuhr fremder Gartenbauerzeugnisse steige fortwährend. Leider bevorzugten weite Kreise des deutschen Volkes immer noch die ausländischen Erzeugnisse.

Der Redner kritisiert scharf die Benachteiligung des deutschen Gartenbaues zugunsten der Industrie in den Handelsverträgen und betonte die hohe ernährungs- und volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues, der 30 Prozent aller Nahrungsmittel liefere. Seine Jahreserzeugung betrage zwei Milliarden Mark, die des deutschen Kartoffelbaues vergleichsweise nur 1,5 Milliarden Mark. Der deutsche Gartenbau habe daher ein Recht auf gleiche Behandlung und gleichen Schutz wie andere Berufe und wie die Industrie. Er sei durchaus in der Lage, den vollen Bedarf an Obst und Gemüsen auf eigenem Boden zu erzeugen. Vom Staate sei eine vernünftige Ernährungspolitik zu verlangen. Zur schnelleren Massenversorgung der Großmärkte forderte der Redner die Schaffung von Anbauzentren nach holländischem Vorbild. Zur wirksameren Bekämpfung der Auslandskonkurrenz, in Sonderheit im Frühgemüse, seien Kredite notwendig. Größtes Gewicht sei auf die Ausbildung eines tüchtigen Nachwuchses zu legen.

Mit einem Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Holldack-Berlin über die Verwendung der Siemens-Schuckertschen Bodenfräse im Gartenbau schloß die Tagung.

Studentische Befreiungsfeier in Köln.

Eine Rede des Außenministers.

)(Köln. Die Kölner Studentenschaft veranstaltete Sonnabend abend einen Kommers zur Feier der Befreiung **Kölns,** der unter der Devise **„Freiheit, Heimat, Vaterland"** stand. Der Riesensaal der Bürgergesellschaft war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Ehrentisch sah man Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete Marx, als Vertreter der preußischen Staatsregierung Kultusminister Dr. Becker, als Vertreter des preußischen Ministerpräsidenten Ministerialrat Dr. Amelunxen, den österreichischen Konsul, der von der Versammlung besonders stürmisch begrüßt wurde, die Rektoren der Universitäten Marburg und Frankfurt, Vertreter des Kardinalerzbischofs Weihbischof Dr. Hammels und Vertreter der Professoren und Studentenschaften vieler anderer deutscher Hochschulen.

Nach der Begrüßungsansprache des Kölner Rektors Prof. Dr. Stier-Somlo nahm der von der Studentenschaft eingeladene

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

das Wort zu längeren Ausführungen: In der deutschen akademischen Jugend bestehen, wie im deutschen Volke, verschiedene Einstellungen gegenüber dem Reich und seiner Fortentwicklung. Die einen verfallen in träumende Resignation über alte Größe und Herrlichkeit, andere warten auf ein Wunderbares, das sie mit heißem Herzen ersehnen, ohne zu wissen, woher es kommen und wer es schaffen soll. Wieder andere glauben, daß es für Deutschland richtig sei, die Entwicklung der Welt abzuwarten und sich erst dann mit aktiver Politik in diese Entwicklung einzustellen, wenn Umrisse künftiger Entwicklung sichtbar sind. Mag für den einzelnen Menschen, der den Weg von großer Macht und von Einfluß und Glück zur Armut und zum Unglück durchgemacht hat, der eine oder der andere Weg möglich sein, für diejenigen, die für die Reichsentwicklung verantwortlich sind, gibt es nur einen, das ist **die Politik tätigen Mitschaffens nach innen und nach außen.** Diese Kärrnerarbeit mag manchem als ideallos erscheinen. Sie ist es nicht, denn nur aus dem langsamen Fortschritt im täglichen Kampfe ergibt sich der Fortschritt, sieht man den Weg, der zurückgelegt ist. Gegenüber allen Kritiken über manches Nichterreichte oder manche getäuschte Hoffnung, über manche geistige Einstellung, die sich nicht schnell genug in Taten auswirkt, darf doch das eine gesagt werden: Wer zurückschaut auf die Politik der letzten Jahre in Deutschland, der muß mit Blindheit geschlagen oder von schlechtem Willen beseelt sein, wenn er nicht anerkennen wollte, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind in der Konsolidierung nach innen und deutscher Geltung nach außen. In dem Kampfe zwischen Rechtsanspruch und Machtgefühl hat schließlich doch in der Befreiung der nördlichen Rheinlandzone der Gedanke des Rechts gesiegt. Jede weitere deutsche Politik kann nur das Ziel haben, auf diesem Wege fortzuschreiten. Deutschland wird ständig bereit sein, im Geiste des europäischen Wiederaufbaues mit offener Empfänglichkeit für die gegenseitigen Argumente Verhandlungen über seine Stellung zu anderen Mächten zu führen.

Aber **wenn der Geist von Locarno Sinnbild künftiger europäischer Politik ist, dann muß seine weithin sichtbare letzte Auswirkung die schließliche Zurückziehung der Truppen aus dem besetzten Rheinland sein.**

Ich kann mir nicht denken, daß man im Lager unserer ehemaligen Gegner darüber anders denkt. In dem großen Saal des Foreign Office in London, in dem die Verträge von Locarno unterzeichnet wurden, hing, für diesen Tag herbeigeschafft, das Gemälde von Lord Castlereagh. Wenn dieses Symbol eine über den Tag hinausgehende Bedeutung haben soll, dann kann es nur die sein, daß das England der Gegenwart mit dem Vertrag von Locarno dieselbe Politik treiben will, die einst Englands Vertreter auf dem Kongreß in Aachen 1818 gegenüber Frankreich getrieben hat, als er den Gedanken vertrat, Frankreich wieder als Großmacht in das europäische Konzert aufzunehmen, und zum Zeichen die Truppen der damals Frankreich besetzenden Mächte von Frankreichs Boden zurückzuziehen. Diese Frage der Zurückziehung mag eine Frage der Verhandlungen sein, eine Frage der Technik sein, aber sie ist die logische Auswirkung einer neuen europäischen Situation, die das Problem der Sicherheit der Länder durch andere Wege lösen will, als durch den der militärischen Gewalt. So gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß **die Glocken am Rhein nicht zu lange schweigen mögen, um die weitere Freiheit deutschen Bodens zu verkünden** und der so schwer getroffenen rheinischen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, mit der Freude reinem Gefühls sich als Glieder eines freien Deutschlands zu fühlen, das in Frieden und gegenseitigem Verstehen mit der übrigen Welt zu leben gedenkt.

*

Ein Telegramm des Reichspräsidenten an die Kölner Studentenschaft.

)(Köln. Reichspräsident v. Hindenburg hat auf ein Begrüßungstelegramm, das die Kölner Studentenschaft auf dem Befreiungskommers an ihn gerichtet hat, folgende Antwort gegeben:

„Die deutschen Grüße vom Befreiungskommers der Kölner Studentenschaft erwidere ich auf das herzlichste.

v. Hindenburg, Reichspräsident."

Zur Völkerbundsfrage.

Stresemann über die Eintrittsvoraussetzungen.

* Berlin. Der Reichsminister des Aeußeren Dr. Stresemann, gewährte dem hiesigen Vertreter der „New York Times" ein Interview, in dem er sich über die Voraussetzungen aussprach, unter denen der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgen werde. **Er erklärte mit voller Deutlichkeit, daß das Reich nicht die Absicht habe, seinen Eintritt in den Rat des Völkerbundes Arm in Arm mit Polen oder Spanien bezw. beiden Ländern zu vollziehen.** Es könne gegenwärtig oder in der nächsten Zukunft gar keine Rede davon sein, die ständige Mitgliedschaft des Rates weiter auszudehnen. Die deutsche Regierung ist durchaus bereit, von ganzem Herzen an den Aufgaben mitzuarbeiten, die dem Völkerbund obliegen und von denen wir hoffen, daß sie fortgesetzt zu Gunsten der Wiederherstellung des Weltfriedens erweitert werden. Die Versprechungen, die Deutschland auf sein Aufnahmegesuch an die im Rate vertretenen Mächte erhalten hat, können nur so aufgefaßt werden, daß ihm ein ständiger Ratssitz unter Voraussetzung der gegenwärtigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates zugesichert würde. Die deutsche Regierung müsse es also als sicher ansehen, daß keine andere Lösung ins Auge gefaßt werden kann, und daß daher alle Preßäußerungen über diesen Gegenstand jeder sachlichen Grundlage entbehren. Welche Haltung Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund gegenüber einer Vermehrung der ständigen Ratssitze eventuell einnehmen wird, ist im Augenblick keine akute Frage.

Eine englische Kundgebung.

London. (Funkspruch.) Daily Herald zufolge stellte der Vollzugsausschuß des Nationalrates zur **Verhinderung von Kriegen** Chamberlain **zwei Entschließungen** zu. In der ersten wird die Besorgnis über die vorgeschlagenen Abänderungen in der Zulassung des Völkerbundrates ausgesprochen und die Regierung aufgefordert, dem Geiste des Locarnopaktes entsprechend für die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund und Völkerbundsrat zu sorgen.

In der zweiten wird erklärt, daß die Zeit gekommen sei, wo **die Fortdauer der Besetzung deutschen Gebietes ebenso unnötig, wie unerwünscht geworden** sei, da sie die Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten, die der Vertrag von Locarno zu beseitigen suchte und die **dem Geiste der Völkerbundssatzung vollkommen zuwiderlaufe, verewige.**

Die Reparations-Sachlieferungen im Januar.

Für **Frankreich** sind im Januar 359 Verträge über Sachlieferungen auf Reparationskonto im Werte von 24,9 Millionen RM. genehmigt worden. Der Gesamtwert der seit Inkrafttreten des Sachverständigenplans bis Ende Januar genehmigten Verträge dieser Art beläuft sich auf 185,2 Millionen RM. Im Vergleich zu den sämtlichen Vormonaten ergibt sich eine beträchtliche Steigerung von Anzahl und Gesamtwert der Verträge. Besonders bemerkenswert sind drei große Verträge über Spiritus, Streichhölzer und Teer. Im übrigen handelt es sich um Lieferung von Papier, Maschinen und anderen Industrieerzeugnissen, von Vieh, Holz und Zucker.

Auch der belgische Sachlieferungsverkehr zeigte im Januar nach Anzahl und Gesamtwert der Verträge steigende Tendenz. Einschließlich einiger Nachträge wurden für Belgien im Berichtsmonat 169 Verträge genehmigt, im Gesamtwert von 6,7 Millionen Reichsmark. Der Wert der bis Ende Januar überhaupt genehmigten belgischen Verträge über Reparationssachlieferungen beziffert sich auf 35,1 Millionen Reichsmark. Die Verträge betreffen im wesentlichen die gleichen Waren wie bei Frankreich.

Das deutsch-französische Handelsprovisorium.

vdz. Berlin. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom 12. Februar wurde am Sonnabend vom Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages beraten. Gegenüber den von der Landwirtschaft und dem Obst- und Gemüsebau vorgebrachten Bedenken, betonten die Vertreter der Reichsregierung, daß von deutscher Seite in dem Abkommen ein Entgegenkommen bezüglich des Obstes überhaupt abgelehnt worden sei, weil dadurch tatsächlich der deutsche Obstbau geschädigt worden wäre. Die Meistbegünstigung für Gemüse und Hopfen sei nur für verhältnismäßig beschränkte Kontingente gewährt worden. Die zeitliche Begrenzung des Abkommens werde auch zur Folge haben, daß die Meistbegünstigung für französische Gemüse und Blumen sich nicht bis in die Zeit erstrecken werde, in der diese Erzeugnisse in Deutschland selbst in größerem Umfange erzeugt werden. Französisches Frühgemüse erhalte nur in einer Menge im Werte von etwa einer Million Reichsmark die Meistbegünstigung, es handele sich nur um einen Bruchteil der französischen Gemüseeinfuhr nach Deutschland. **Mit 14 gegen 7 Stimmen wurde bei einer Stimmenthaltung das Abkommen angenommen.**

Außerdem kam eine **Entschließung** Dr. Lejeune-Jung (Dnat.) zur Annahme, worin die Reichsregierung ersucht wird, dem Ausschuß mit tunlichster Beschleunigung eine Aufstellung vorzulegen, aus der die **Sachlieferungen Deutschlands** seit Inkrafttreten der Dawesgesetze, nach Ländern und Warengruppen geordnet, der Menge und dem Werte nach ersichtlich sind.

Die Exportgarantie des Reiches.

vdz. Berlin. Der **Haushaltausschuß des Reichstages** beschäftigte sich am Sonnabend mit der von der Regierung vorgeschlagenen **Uebernahme einer Exportgarantie.** Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Wirtschaftsminister Dr. Curtius ersuchte, bei der Dringlichkeit der Erledigung dieser Angelegenheit, die Beratung möglichst zu beschleunigen, wurde beschlossen, die Frage zunächst einem Unterausschuß zu überweisen, der in der nächsten Woche zusammentreten wird.

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

)(Warschau. Meldungen polnischer Blätter aus Wilna zufolge hat am 19. d. M. mittags eine 50 Mann starke unter Führung eines Offiziers stehende, voll bewaffnete litauische Militärabteilung ein an der polnisch-litauischen Grenze gelegenes strittiges Landstück nicht weit von Podbasce besetzt. Wie „Kurjer Poranny" behauptet, besteht wahrscheinlich die Absicht, eine militärische Gegenaktion zu unternehmen.

2. Bundesgründungstag des Reichsbanners in Hamburg.

)(**Hamburg.** Der offizielle Festakt aus Anlaß des 2. Bundesgründungstages des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand gestern vormittag im überfüllten großen Saal des Gesellschaftshauses Sagebiel statt. Nach einem Orchestervortrag ergriff zunächst Hamburgs Erster Bürgermeister **Dr. Petersen** das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Hamburg, das seine Unabhängigkeit durch Jahrhunderte zu wahren gewußt, empfange die Hüter der deutschen Einheit und der Weimarer Verfassung mit besonderer Freude. Ein aus tiefstem Herzen kommendes Willkommen gelte vor allem den Brüdern aus Deutsch-Oesterreich. Für Volk und Verfassung, deutsches Wesen und deutsche Kultur, für ein einiges, freies Vaterland, das sei der Wunsch und der Gruß Hamburgs.

Auf eine Ansprache des Gauvorsitzenden, des Senators **Eisenbarth-Hamburg**, folgte eine programmatische Rede des Bundesvorsitzenden **Oberpräsidenten Hörsing**, der u. a. ausführte, das Reichsbanner, das im letzten Jahr über eine halbe Million Mitglieder gewonnen habe, werde auch im kommenden fortfahren, für das deutsche Volk und die deutsche Republik zu arbeiten. Allen Gegnern sei es gesagt, daß das Reichsbanner, sollte ein Angriff gegen die Republik gewagt werden, neben der legalen Staatsgewalt als Bundesgenosse und festes Bollwerk kämpfen und siegen werde. So geschlossen wie das Reichsbanner in der Frage des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs an die deutsche Republik für die Schaffung eines Großdeutschland eintreten werde, so geschlossen werde es in der Frage der Fürstenabfindung auf der Seite des notleidenden Volkes gegen die Fürstenforderungen stehen.

Nach dem Bundesvorsitzenden Hörsing sprachen, lebhaft begrüßt, der preußische Ministerpräsident **Braun**, der preußische Finanzminister **Dr. Höpker-Aschoff** und der badische Staatspräsident **Dr. Köhler** zu den Versammelten, die historische Aufgabe des Reichsbanners betonend, den deutschen Volksstaat, die Sehnsucht der Väter, heraufzuführen und die schwarz-rot-goldene Flagge des Reiches zum Banner des schaffenden deutschen Volkes für den Wiederaufstieg zu machen. Wegweiser der Republik zu sein, das sei das politische Programm des Reichsbanners. Mit einem Chorvortrag und dem Absingen des Deutschlandliedes fand der Festakt sein Ende.

In einer gleichzeitig abgehaltenen überfüllten Kundgebung im Gewerkschaftshaus sprachen der Bürgermeister von Wiener Neustadt Pischler und Reichstagspräsident Loebe.

Mittags um 1 Uhr begann die **Riesenkundgebung auf dem weiten Felde am Lübecker Tor**, wo eine unübersehbare Menschenmenge Aufstellung genommen hatte. Die vielen Tausende unter dem Wald von Fahnen boten einen unvergeßlichen Anblick. Die am Lübecker Tor gehaltenen Reden wurden durch Lautsprecher verbreitet. Als erster sprach wiederum **Bundespräsident Hörsing**, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Reichsbanner, unparteiisch wie bisher, auch im dritten Jahr seines Bestehens den großen Aufgaben und der schweren Arbeit, die seiner harrten, gerecht werden möge.

Reichstagspräsident Loebe leitete seine Ansprache mit einem Gruß an die Delegation des Oesterreichischen Schutzbundes ein. Die Zeit der Defensive sei vorbei. Von Hamburg möge für das Reichsbanner der Beginn der geistigen Offensive datieren für die mit sozialem Geist erfüllte großdeutsche Republik.

Nach weiteren Ansprachen des Staatsministers **Dr. Weber-Dessau** und des preußischen Staatsministers **Hirtsiefer** ergriff Bürgermeister **Pischler-Wiener Neustadt** das Wort für den Oesterreichischen Schutzbund zu dem Bekenntnis, daß es im Bewußtsein Deutsch-Oesterreichs keine trennende Grenze gegen die Deutsche Republik gebe. Das Volk Oesterreichs wolle wie das deutsche den Zusammenschluß. Nur die Fürsten hätten beide Völker getrennt. Tief wurzele in allen das Bewußtsein, daß es nicht Annexionswille Deutschlands, sondern heiliger Wille der Völker sei, das ersehnte Großdeutschland zu schaffen.

Nach der Kundgebung am Lübecker Tor erfolgte der Abmarsch der Massen. Eine gewaltige Menschenmenge erwartete den Zug in den Straßen zum Hauptbahnhof. Mit dem länger als zwei Stunden dauernden Vorbeimarsch der Reichsbannerleute an Bundesvorstand, Hamburgs Bürgermeister und den Ministern fand der offizielle Teil des Hamburger Reichsbannergründungstages seinen Abschluß.

Heute Montag vormittag führte eine Dampferfahrt die österreichischen Kameraden nach Cuxhaven, wo eine Begrüßung durch die Marine-Jungmannschaften vorgesehen ist.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft.

vdz. **Berlin.** Ueber den **Eisenbahnverkehr im Monat Januar** ds. Js. macht das Amtliche Nachrichtenblatt der deutschen Reichsbahngesellschaft folgende Mitteilungen:

Die nach den Inventuraufnahmen und Geschäftsabschlüssen im Januar in der Regel zu erwartende Belebung von Handel und Verkehr trat in diesem Jahre nicht in die Erscheinung, dagegen spiegelten sich die Folgen weiterer Betriebseinschränkungen und Stillegungen, Geschäftsaufsichten und Konkurse in einer rückläufigen Güterverkehrsbewegung wieder. Dies ist umso bemerkenswerter, als im Januar der Verkehr auf den Binnenwasserstraßen wegen Hochwasser und Eisgang noch eingeschränkt war und der Uebergang mancher Transporte auf dem Schienenwege hätte erwartet werden können. Der Januar wies eine etwa 8 Prozent geringere Güterwagengestellung auf als der Vormonat mit der gleichen Anzahl von Arbeitstagen. Die Zahl der gefahrenen Güterzüge nahm entsprechend dem Verkehrsrückgang in allen Bezirken ab. Im einzelnen wird hervorgehoben, daß die Kohlenverladungen in den wichtigsten Kohlengebieten um faßt 86 800 Wagen zurückgegangen sind. Die Ursache des Bedarfsrückganges an Kohlen ist nach wie vor in der schlechten Geschäftslage der Industrie, Verdrängung der Kohle durch Elektrizität und Oelfeuerung, Wettbewerb ausländischer Kohle und Abnahme des Hausbrandbedarfs zu erblicken. Etwas lebhafter gestaltete sich lediglich der Verkehr in künstlichen Düngemitteln. — Der Personenverkehr war schwach. Es wurden nur 487 Sonderzüge und 105 Militärzüge gefahren, hiervon 72 aus Anlaß der Räumung der Kölner Zone.

Das **finanzielle Ergebnis für Dezember 1925** konnte noch nicht endgültig festgestellt werden. Die Verkehrseinnahmen blieben aber erheblich hinter den Erwartungen zurück. Neben einem nicht voll befriedigenden Erträgnis im Güterverkehr ergaben sich insbesondere im Personenverkehr größere Ausfälle. Der Gesamtpersonalbestand betrug Ende Dezember 711 381 Köpfe gegen 729 702 im November. Der Rückgang besteht in der Hauptsache in dem Wegfall von Zeitarbeitern.

Politische Tagesübersicht.

Das Knappschaftsgesetz. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages machte Ministerialdirektor Grieser Mitteilungen über die Auswirkungen der bis jetzt zum Knappschaftsgesetz gefaßten Beschlüsse. Der Stand der Versicherten im Jahre 1913 war: 887 000 Pensionsmitglieder und 88 800 Pensionsempfänger, also zehn Prozent.

Ein Departement für jüdische Angelegenheiten in Frankreich. Der französische Ministerrat hat beschlossen, beim Außenministerium ein spezielles jüdisches Departement zu errichten. Leiter desselben wird Herr Canet, der bisherige Leiter des Departements für religiöse Angelegenheiten, sein. Die Errichtung dieses Departements steht im Zusammenhang mit dem Interesse, das die französische Regierung seit einiger Zeit den jüdischen Fragen, insbesondere dem Palästinaaufbau widmet.

Antijapanischer Boykott in China? Wie die Agentur Indo-Pacifique aus Peking berichtet, hat „Die Vereinigung gegen Japan und die Mukdenregierung" die Durchführung der beschlossenen Boykottierung japanischer Waren angekündigt.

Erledigung des österreichisch-italienischen Zwischenfalles. Die Agenzia Stefani meldet: Die vom österreichischen Bundeskanzler Dr. Ramek dem italienischen Gesandten in Wien abgegebenen Erklärungen sind vom Regierungschef als befriedigend erachtet worden. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

Japanischer Millionenauftrag für Siemens. Wie der Montagmorgen erfährt, hat die Firma Siemens und Halske von der japanischen Regierung einen Auftrag zur Lieferung und Installation von kompletten automatischen Telephonanlagen für die Städte Kobe und Osaka erhalten. Das Objekt beträgt fünf Millionen Mark.

Die internationale Konferenz der Arbeitsminister. Die Einladungen an die Arbeitsminister Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Italiens und an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, zur Teilnahme an einer Konferenz in London, die sich mit der Möglichkeit eines wirksamen internationalen Abkommens zur Regelung der Arbeitszeit beschäftigen soll, sind nunmehr abgesandt worden.

Keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in Frankreich. In mehreren deutschen Blättern sind in letzter Zeit wieder Nachrichten aufgetaucht, wonach in Cayenne und in Französisch-Marokko noch ehemalige deutsche Kriegsgefangene festgehalten werden. Diese Meldungen entbehren jeder Grundlage. Die französische Regierung hat auf amtliche deutsche Anfragen wiederholt erklärt, daß außer einem wegen Mordes zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilten Kriegsgefangenen sich weitere Kriegsgefangene in Frankreich oder seinen Kolonien nicht befinden. An der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln, besteht kein Anlaß, vielmehr haben die sich immer wieder auftauchenden Gerüchte über zurückgehaltene Kriegsgefangene bei näherer Nachprüfung stets als unbegründet erwiesen. Mitteilungen der oben erwähnten Art sind nur geeignet, die Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer zu beunruhigen und Hoffnungen zu erwecken, die sich nachher als trügerisch erweisen müssen.

Keine belgische Masseneinquartierung in Teveren und Grotenrat. Durch die Presse ging neuerdings die Meldung, daß für die Ortschaften Teveren und Grotenrat im Kreise Geilenkirchen für die Frühjahrs- und Sommermonate Masseneinquartierungen zu befürchten seien, da die belgischen Truppen auf dem nahen Schießplatz Uebungen zu veranstalten beabsichtigten. Wie der Reichskommissar hierzu mitteilt, sollen die alljährlichen Schießübungen in der bezeichneten Gegend abgehalten werden. Infolge der deutscherseits erhobenen Vorstellungen ist es aber gelungen, von den belgischen Behörden die feste Zusicherung zu erhalten, daß die an den Uebungen beteiligten Truppen nicht in den genannten Ortschaften, sondern in den Barackenlagern bei Geilenkirchen einquartiert und die Offiziere in Hotels untergebracht werden.

Kundgebung für Südtirol. Am Tage der Wiederkehr der Erschießung Andreas Hofers in Mantua hatte der Bund Oberland gemeinsam mit dem Andreas Hofer-Bund in München eine Kundgebung als Gedenkfeier und gegen die kulturelle Bedrückung des Deutschtums in Südtirol in den Großen Saal des Löwenbräukellers einberufen, die außerordentlich stark besucht war. Die Hauptredner des Abends, Dr. Schweinitzhaupt und Professor Dr. Herrlich-Innsbruck zeichneten ein Bild der kulturellen Not in Deutsch-Südtirol, insbesondere des Kampfes gegen die deutsche Sprache in Kirche, Schule und im Rechtsleben.

Frankreichs Stellung in Marokko. Matin erklärt, im Verlaufe dieses Winters habe Frankreich, fast ohne auf Widerstand zu stoßen, den größten Teil des dem französischen Einfluß unterstehenden Gebietes in Marokko wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht. Im ganzen habe Abd el Krim 20 000 Gewehre verloren.

Kohlenkrise in Spanien. General Primo de Rivera hat eine Abordnung aus der Provinz Asturien empfangen, die ihn auf die Krise der asturischen Kohlenbergwerke, die durch das englische Dumping verschlimmert worden sei, hingewiesen und um Abhilfemaßnahme gebeten hat.

Reorganisation der Kommunistischen Internationale. Aus Moskau wird gemeldet: Auf einer Konferenz der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale wurde eine Reorganisation der Internationale beschlossen. Es wurde eine Spezialkommission unter Führung Trotzkis gebildet, die den entsprechenden Entwurf ausarbeiten soll. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist insbesondere eine Erweiterung der Kolonialabteilung und der Abteilung für den fernen Osten geplant. Ferner wird die Propaganda in den Kolonien, die bisher von den englischen und französischen Kommunisten betrieben worden war, von den Komintern selbst geleitet werden. Auch hierfür soll eine besondere Kommission gebildet werden, an deren Spitze der japanische Kommunist Katayama stehen wird.

Die neueste Forderung des Faschismus. Das Organ der faschistischen Partei in Rom fordert in einem Artikel zum Zusammenschluß der lateinischen Stationen gegen das Deutschtum auf.

Aufwertungsklage des Generals von Lüttwitz und des Majors Bischof. Am Sonnabend begann die Verhandlung einer Privatklage, die General von Lüttwitz, der militärische Führer des Kappputsches, und Major Bischof, der ehemalige Kommandeur der Eisernen Brigade im Baltikum gemeinsam gegen das Reichswehrministerium auf Aufwertung des von ihnen nach ihrer Pensionierung im Jahre 1920 beanspruchten Gnadengehalts für ein Vierteljahr angestrengt haben. Beide Kläger verlangen vorläufig 50 Prozent des in Goldmark umgerechneten Betrages, der im Jahre 1920 ein Vierteljahrsgehalt eines Generals bezw. eines Majors ausmachte, wobei sie den Standpunkt vertreten, daß ihre Pensionierung bereits vor dem Kappputsch erfolgt sei und die deshalb Anspruch auf ein Vierteljahrsgehalt hätten. Zur Prüfung des Sachverhalts, sowie der Zulässigkeit des Rechtsweges überhaupt, wurde schließlich vom Gericht ein neuer Termin in Aussicht gestellt.

Noch immer Kriegsreste. Fragen über Angelegenheiten der ehemaligen deutschen Zivilverwaltungen in Belgien, Polen usw. und deren Abwickelungsstellen, sind, wie der Reichsminister des Innern bekannt gibt; künftig an die Restverwaltung für Reichsaufgaben in Berlin W. 8, Königgräber Straße 122, zu richten.

Der österreichische Staatshaushalt.

)(**Wien.** Das Gebahrungsergebnis des Staatshaushalts per Dezember 1925, also der eigentlichen Budgetgebahrung, zeigt einen Ueberschuß von 17,04 Millionen Schilling. Der Ueberschuß war um 11,25 Millionen Schilling größer als vorgesehen. Die Kontokorrentgebahrung brachte einen Abgang von 18,5 Millionen Schilling, sodaß sich ein Gesamtabgang von 1,11 Millionen Schilling gegen 6,65 Millionen Schilling im Voranschlag ergibt.

Die Ländervertreter gegen weitere Belastung der Länder und Gemeinden.

vdz. **Berlin.** Der Reichsrat nahm am Sonnabend nach Annahme der Kurzarbeiterunterstützung einstimmig folgende

Entschließung

an: „Den Ländern ist es nicht möglich, die neuen Lasten zu tragen, die ihnen durch Einführung der Kurzarbeiterfürsorge und die Erhöhung der Sätze der Erwerbslosenunterstützung auferlegt werden. Der Reichsrat ersucht deshalb die Reichsregierung, unverzüglich mit den Ländern in Verhandlungen über eine dem Bedürfnis der Länder entsprechenden Neuregelung dieser Lasten einzutreten."

Der Kampf gegen Schund- und Schmutzschriften.

vdz. **Berlin.** Der Bildungsausschuß des Reichstags nahm den § 4 des Gesetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften mit 14 gegen 10 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten in folgender Fassung an:

„Das Reich, jedes Land, sowie der Verfasser und der Verleger können die Streichung einer Schrift aus der Liste bei der Oberprüfstelle beantragen. Der Antrag kann von dem Verfasser oder Verleger nur binnen zwei Wochen nach Zustellung der Entscheidung gestellt werden. Ist ein Antrag auf Streichung abgelehnt worden, so darf er, auch von anderer Seite, vor Ablauf eines Jahres nicht erneuert werden".

Volkstrauertag im Saargebiet.

)(**Saarbrücken.** Die Regierungskommission hat eine Verordnung erlassen, wonach am 28. Februar, dem Gedenkfeiertag für die Opfer des Weltkrieges, **Tanzmusiken, Bälle und sonstige Lustbarkeiten**, Konzerte, Theater- und Musikaufführungen sowie Kinovorführungen und Schaustellungen **jeder Art während des ganzen Tages**, auch in geschlossenen Gesellschaften **verboten** sind.

Zum Todestage Friedrich Eberts.

vdz. **Berlin.** Am Sonntag, den 28. Februar werden die Ortsgruppen Heidelberg und Mannheim des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Grabe des ersten deutschen Reichspräsidenten Ebert auf dem Bergfriedhof in Heidelberg eine **Gedächtnisfeier** veranstalten, die der Ehrung Eberts sowohl wie der Kriegsgefallenen dient.

Zur Fememord-Angelegenheit.

Der Landsberger Untersuchungsrichter in Berlin.

Der Landsberger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Braune, hat Blättermeldungen zufolge, im Untersuchungsgefängnis Moabit die wegen der Fememorde dort Inhaftierten in den letzten Tagen erneut vernommen. Es soll sich dabei um die Aufklärung weiterer angeblicher Fememorde in der Küstriner Gegend handeln. Der Fememordprozeß gegen Schidur und Genossen wird voraussichtlich am 15. März vor dem Landsberger Schwurgericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Weßling beginnen.

*

Der Femeausschuß des preußischen Landtags setzte heute Montag seine Beratung in nichtöffentlicher Sitzung fort.

Berlin. (Funkspruch.) Der Feme-Ausschuß des preußischen Landtages beschäftigte sich heute Montag in nichtöffentlicher Sitzung zunächst mit dem Beratungsplan für den in den öffentlichen Verhandlungen neu aufgetauchten Fall des deutschnationalen Abgeordneten Janke und den Arbeitsplan für den Fememordfall Panier der ihm bekanntlich vom Plenum ebenfalls zur Prüfung der Haltung der Staatsanwaltschaft übertragen worden ist. — Weiter sollen neue Beweisanträge beraten werden.

Die internationale geistige Zusammenarbeit.

)(**Paris.** Das Völkerbundsamt für geistige Zusammenarbeit hat am 15. Februar die Vertreter der hauptsächlichsten Vereinigungen und Institute versammelt, die in Paris an der Entwicklung der Hochschulbeziehungen zwischen den verschiedenen Ländern arbeiten. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob es angebracht sei, eine Reihe von Veranstaltungen über die Probleme des Hochschulwesens der verschiedenen Nationen zu organisieren. Sämtliche Teilnehmer sprachen sich zugunsten dieses Planes aus und arbeiteten einen Arbeitsplan für die demnächstige Durchführung dieses Projektes aus.

Internationale Konferenz über die Arbeitszeit.

* **London.** Die Einladungen an Belgien, Frankreich, Deutschland und Italien zur Teilnahme an einer in London stattfindenden Konferenz über die Sicherung eines internationalen Abkommens für die Regelung der Arbeitszeit sind nunmehr an die Arbeitsministerien der genannten Länder, sowie an den Direktor des internationalen Arbeitsamtes in Genf, Thomas, abgeschickt worden. Als Beginn für diese Konferenz ist Montag, der 15. März festgesetzt. Die durch das Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit geschaffene Lage ist wie folgt: Italien hat das Abkommen bereits ratifiziert, aber unter der Bedingung seiner Ratifizierung durch Belgien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien und die Schweiz. Frankreich will ebenfalls ratifizieren, falls Deutschland ratifiziert. Das Abkommen ist bereits von der französischen Kammer genehmigt worden. Die belgische Kammer hat eine bedingungslose Ratifizierung genehmigt.

Der neue italienische Botschafter in Berlin.

Die Reichsregierung hat nun das Agrement für die Ernennung des als Nachfolger des Grafen Bosdari zum italienischen Botschafter in Berlin vorgeschlagenen italienischen Gesandten in Buenos Aires Graf Aldrovandi Marescotti erteilt. Damit ist anzunehmen, daß seine endgültige Ernennung in den nächsten Tagen erfolgen wird. Graf Marescotti begann seine Konsularkarriere im Jahre 1900. Nachdem er in Sa. Paulo, Newyork, Neu-Orleans und Philadelphia Vizekonsul gewesen war, trat er 1913 in den diplomatischen Dienst über. Im Jahre 1918 wurde er zum Gesandten ernannt. Er war dann Gesandter im Haag, Sofia, Kairo und Buenos Aires. Zur Zeit befindet er sich in Rom. Ueber sein Verhältnis zu Deutschland läßt sich wenig sagen. Da er mit Sonnino eng befreundet war, der immer für Deutschland große Sympathie hegte, so ist anzunehmen, daß er diese Gesinnung von seinem Protektor übernommen hat. Sein Vorgänger Graf Bosdari hat es während seines Aufenthaltes in Berlin wohl verstanden sich das Vertrauen und die Freundschaft der diplomatischen Kreise der Reichshauptstadt zu sichern. Diese Tatsache wird der Tätigkeit des neuen italienischen Botschafters sehr zugute kommen.

Der Neubau der Oberpostdirektion in Berlin.

* **Berlin.** Gestern fand auf dem posteigenen Gelände zwischen der Herbert- und Derfflinger-Straße in Charlottenburg die Grundsteinlegung für den Neubau eines Verwaltungsgebäudes der Oberpostdirektion statt. Die Feierlichkeit wurde durch einen Musikvortrag der Kapelle des Haupttelegraphenamtes unter Professor Grampert eingeleitet. Postdirektor Genzke von der Oberpostdirektion Berlin begrüßte die erschienenen Vertreter der Behörden, der Stadt, den Oberpräsidenten der Mark Brandenburg, Dr. Maier, Geheimrat Ebhardt und den Bauleiter, Oberbaurat Hoffmann. Nach Postdirektor Genzke nahm Reichspostminister Stingl das Wort, der den Mut betonte, der in dem Willen zu diesem Neubau und seiner Durchführung liege. Zum Schluß nahm noch einmal Postdirektor Genzke zu kurzen Ausführungen das Wort. Er tat seine Hammerschläge für Einigkeit, Recht und Freiheit. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland-Liedes schloß die eindrucksvolle und erhebende Feier.

Ein neues Bombenattentat in Kattowitz.

* **Kattowitz.** In der letzten Nacht ist es in Kattowitz erneut zu einem Dynamitattentat gekommen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde eine Dynamitbombe in das Haus Friedrichstraße 23 gelegt. In dem Parterre dieses Hauses befindet sich das deutsche Lokal der Wirtin Wehner, in dem fast nur Deutsche verkehren. Die Dynamitbombe explodierte und richtete großen Schaden an. Obwohl durch die Detonation aus dem im Parterre gelegenen Restaurant die Gäste sofort herbeieilten, war es nicht mehr möglich, die Täter zu fassen.

Blutige Zusammenstöße.

* **Berlin.** Wie die Montagspost meldet, kam es am Sonntag in Altlandsberg in der Ostmark zu blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Angehörigen rechtsstehender Verbände, wobei acht Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Angehöriger der rechtsstehenden Verbände erhielt so schwere Kopfverletzungen, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Zusammenstöße zwischen Hakenkreuzlern und Linksorganisationen.

Krefeld. (Funkspruch.) In der Stadthalle hielten gestern die Düsseldorfer und Duisburger Hakenkreuzler eine gemeinsame Tagung ab, nach der die Teilnehmer im geschlossenen Zuge durch die Stadt zogen. Hierbei kam es zwischen Mitgliedern der Linksorganisationen und den Hakenkreuzlern zu einer Schlägerei, die jedoch durch das sofortige Eingreifen der Polizei erstickt wurde. Zu weiteren Ruhestörungen kam es nicht. Die Polizei stellte die an der Schlägerei Beteiligten fest.

Ausschreitungen gegen Deutsche in Oberschlesien.

Beuthen. (Funkspruch.) Am Sonnabend Abend wurden in Birkenhain eine Anzahl Deutscher, die von der Beerdigung Lamprechts aus Beuthen nach Birkenhain zurückkehrten, von Mitgliedern der Aufstandsverbände überfallen und schwer mißhandelt, darunter auch Frauen und Kinder. Das gleiche wird aus Schwientochlowitz berichtet. Mitglieder des deutschen Sejm-Klubs wollen heute an Ort und Stelle die nötigen Erhebungen anstellen und bei der Wojwodschaft hiergegen Beschwerde erheben.

Mitglieder des Westmarkenvereins und der Aufstandsgruppen hielten am Sonnabend anläßlich der Beerdigung Lamprechts wüste Hetzreden gegen die Deutschen. Bewaffnete Aufstandsmitglieder durchzogen johlend die Straßen, Schmährufe gegen die Deutschen ausstoßend.

Die von einigen Zeitungen berichtete Meldung von einer angeblichen Handgranatenexplosion in Kattowitz ist nach Erkundigungen an maßgebender Stelle frei erfunden.

Rebellion gegen Abd el Krim?

)(**Paris.** Dem Journal geht aus Madrid eine Meldung zu, die es unter allem Vorbehalt wiedergibt. Danach soll in der Gegend von Scheschauen vollkommene Anarchie herrschen. Verschiedene Stämme hätten sich gegen Abd el Krim erhoben; mehrere Proviantzüge Abd el Krims seien auf dem Wege von Mled Lau nach Scheschauen von den Aufständischen überfallen und geplündert worden. Viele Eingeborene von Tigisas seien gegen ihn in den Kampf getreten, da sie nicht die von ihm geforderten Steuern bezahlen wollten. Es sei nun für Abd el Krim sehr schwierig, neue Aushebungen in der Gegend von Scheschauen vorzunehmen. Nach Nachrichten von Eingeborenen, die angeblich aus Targist, der gegenwärtigen Residenz Abd el Krims, kamen, soll Abd el Krim jetzt geneigt sein, die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens anzunehmen.

Die rumänischen Gemeindewahlen.

Bukarest. (Agentur Orient-Radio.) Die Gemeindewahlen haben sich in völliger Ruhe und Ordnung abgespielt. Sie bedeuteten eine nachdrückliche Vertrauenskundgebung der Bevölkerung für die von der Regierung betriebene Politik der praktischen Arbeit. Die Landgemeinden haben zu hundert Prozent für die Listen der von Bratianu geführten liberalen Partei gestimmt, ebenso 63 Städte. Die Koalition der sämtlichen anderen Parteien hat in 40 anderen Städten Erfolge davongetragen, und zwar dank der Unterstützung der extremistischen Arbeiterparteien und der vielfältig zusammengesetzten Bevölkerungselemente der großen Städte. Die Stichwahlen werden keine Aenderung in dem allgemeinen Bild des Wahlergebnisses mehr herbeiführen.

Der Ausbau des österreichischen Flugverkehrs.

)(**Wien.** Zum Zwecke des praktischen Ausbaues des österreichischen Flugverkehrs hat sich eine große Anzahl österreichischer Städte und Gemeinden zusammengeschlossen und die Anlage von Flughäfen bereits in Angriff genommen. Dieses Unternehmen steht in engster Verbindung mit dem in Gründung befindlichen Aero Lloyd, dessen konstituierendes Komitee sich schon mit den Nachbarstaaten in Verbindung gesetzt hat, besonders mit Deutschland, da es eines seiner vornehmsten Ziele ist, die österreichischen Linien in den Verband der deutschen Lufthansa einzugliedern und an dem großen Luftverkehr des Deutschen Reiches teilzunehmen. Trotz mancher noch bestehenden Schwierigkeiten sollen von den österreichischen Städten und Gemeinden mit der erhofften Unterstützung noch im Laufe dieses Jahres sechs bis acht Flughäfen, davon als erster einer in Mauer bei Wien, errichtet werden. Für den eigenen Flugdienst des Aero Lloyd sind vorerst Dornier-Apparate in Aussicht genommen.

wenn Sie
die Zustellung des Riesaer Tageblattes für März wünschen.
Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das Riesaer Tageblatt zum Bezug auf März 1926 nehmen jederzeit entgegen für

Bobersen: E. Lange, Röderau, Grundstr. 14
Glaubitz-Sageritz: K. Röthig, Radewitz Nr. 11
Gohlis: J. verw. Schreier, Nr. 54 b
Gröba: A. verw. Riedel, Alleestr. 1
Grödel: P. Cieslak, Langenberg Nr. 17
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Kalbitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Langenberg: P. Cieslak, Schuhmachermeister, Nr. 17
Leutewitz bei Riesa: A. Hammitzsch, Nr. 8
Mergendorf: J. Straube, Poppitz Nr. 14 b
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 19
Moritz: P. Cieslak, Langenberg Nr. 17
Nickritz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Nünchritz: L. Jordan, Langenbergerstr. 24
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: J. Straube, Nr. 14 b
Prausitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Radewitz: K. Röthig, Nr. 11
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Seerhausen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Weida (Alt-): R. Schulze, Döbelner Str. 20
Weida (Neu-): O. Wachtel, Grenzstr. 13
Zeithain-Dorf: S. Sandholz, Teichstr. 13
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

Die erste Heerschau der französischen Faschisten.

Paris. (Funkspruch.) In Verdun wurde gestern die 10. Wiederkehr des Tages, an dem die Offensive eröffnet wurde, von den nationalistischen Parteien durch Gedenkfeiern begangen. Der Abg. Déstré Ferry machte bei einer Kundgebung des national-republikanischen millerandschen Block der Regierung den Vorwurf, daß sie sich auf der Gedenkfeier nicht habe vertreten lassen.

Zu gleicher Zeit mit den nationalistischen Parteien hielt die neugegründete französische faschistische Partei ihre, wie sie sich ausdrückt, erste Heerschau ab. Dazu sollen 4000 Delegierte aus allen Bezirken Ost-Frankreichs nach Verdun gekommen sein und das Programm des französischen Faschismus angenommen haben. Außerdem sei ein Appell an das Ausland gerichtet worden, in dem erklärt werde, man werde die Abdankung des ohnmächtigen Parlamentarismus erzwingen, durch die ehemaligen Frontkämpfer eine nationale über den Parteien und Klassen stehende Diktatur aufrichten und baldigst eine wirkliche Vertretung der nationalen Interessen in der Form zweier Parlamente, eines Parlaments der Erzeuger und eines Parlaments der Familienväter, bilden.

Neue Tätigkeit der Rifleute.

)(**Paris.** Wie erst heute aus einer Meldung des Temps bekannt wird, haben die Rifleute am 16. Februar die Front von Ajdir und die Laufgräben von Rocosa mit Artillerie beschossen. Die spanischen Batterien haben das Feuer erwidert und den Rifleuten schwere Verluste beigebracht. Uebrigens ist nach der gleichen Meldung der spanische General Riqueime in Wessan eingetroffen, um sich mit dem französischen Oberkommando zu verständigen.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstag ist ein Antrag Erkelenz (Dem.) eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag mit möglichster Beschleunigung ein Gesetz vorzulegen, wodurch den nationalen Minderheiten innerhalb des Deutschen Reiches ein selbständiges Kulturleben gewährleistet wird.

Dr. Elsa Brandström in der Deutsch-Schwedischen Vereinigung.

)(**Berlin.** An den Vortrag, den Frl. Dr. Brandström in der Deutsch-Schwedischen Vereinigung hielt, schloß sich ein Abendessen in den oberen Sälen des Rheingold, bei dem zunächst der Vorsitzende der Vereinigung, Gesandter z. D. Dr. v. Berdy du Vernois das Wort ergriff, um der Rednerin den heißen Dank der Vereinigung und des ganzen deutschen Volkes für das große und schöne Liebeswerk auszusprechen, das sie an den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien mit unendlicher Aufopferung vollbracht hat.

Unter stürmischem Beifall verlas er dann die Urkunde, durch welche Frl. Dr. Elsa Brandström zum Ehrenmitglied der Deutsch-Schwedischen Vereinigung ernannt wird.

Sodann sprach als Vertreter der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und im Namen des Vorsitzenden dieser Vereinigung, Frh. v. Lersner, Geheimrat Bauer aus dem tiefen Empfinden eines Miterlebens heraus von den rührenden und bewundernswerten Einzelheiten dieses Liebeswerkes, das der „Schwester Elsa" den Ehrennamen des „Engels von Sibirien" eingebracht hat. Ihr Erscheinen hat für Tausende und Abertausende von Unglücklichen und Verzweifelten das Leben bedeutet und anderen Tausenden das Sterben erleichtert; ihr freundlicher Blick war das Licht in dunkler Leidensnacht, ihr Mund war Trost, ihre Tatkraft Rettung.

Reichskanzler Dr. Luther führte aus, daß die Trägerin solcher Kraft und solcher Liebe auch für den Staatsmann eine gute und heilsame Lehre bedeute und pries sodann das schwedische Brudervolk, das in schweren Zeiten so viel für Deutschland getan habe. Der Kanzler erwähnte auch, daß die Ernennung zum Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften in Stockholm für ihn eine Ehrung gewesen sei, die er höher schätze als jede andere.

Für sein Hoch auf das schwedische Volk und seinen erlauchten Herrscher erwiderte der Königl. schwedische Gesandte Exz. af Wirsén mit Worten herzlicher Freundschaft für das deutsche Volk und mit der Versicherung, daß bei keiner anderen Ernennung solche Einmütigkeit in der schwedischen Akademie geherrscht habe, wie bei der des Reichskanzlers Dr. Luther.

Der Weg des Zyklons.

Die jagende Windhose. — In der Wohnung verschüttet. Der Bericht eines Augenzeugen.

Von Max Hauschild.

Ufer- und grenzenlos jagte der Zyklon über die westlichen Ebenen Amerikas hin um brausend und schäumend in wahnsinniger Wut sich an den himmelanstrebenden Felsengebirgen zu brechen, und nun kommt seine fesselnde Kraft auch zu uns nach Europa und schon decken Tote und Hunderte von Verletzten seine grauenvolle Bahn. Wehe dem Lebewesen, das seinen Weg kreuzt, von der reißenden Hand des Sturmes emporgeschleudert, liegt es mit zerschmetterten Gliedern am Boden.

Der tosende Feind all dessen, was Menschenhand hervorgebracht, schont auch die Natur nicht, entwurzelte Bäume, kahle Aeste, aufgewühlte Felder bezeichnen die Bahn, die er gegangen.

Städte und Dörfer vernichtend, Häuser wie Kartenblätter zusammenschiebend, Feuersbrünste entfachend, rast er über das unglückliche Land. Elend, Hunger und Not begleiten ihn.

Fliegende Tiere, wie Spielbälle seiner Launen, Freund und Feind treibt er vor sich her. Der gegenseitige Vernichtungskrieg hat aufgehört, wenn von oben das große Unheil droht.

Mitten in eine Schafherde hinein fällt sein saugender Wirbel, kein Halten gibt es mehr, Hirten, Hunde, Tiere, von der Gewalt des Tornados emporgeschleudert, werden davongetragen. Auf die eingedrückten Häuser der Vorstadt regnet es zerrissene Kadaver verendeter Tiere. Alles flüchtet in die Keller, in denen schon für alle Fälle Hacken und Spaten bereitstehen . . .

Dunkle Nacht, die wirbelnde Wolkenwand verbirgt den kleinsten Lichtstrahl, das elektrische Licht ist längst verlöscht, da alle Zuführungen mitsamt ihren Masten beim ersten Ansturm auf der Straße zusammenstürzten. Vergeblich sucht ein Eisenbahnzug gegen die Gewalt des Sturmes anzukämpfen, erst wird er vom Luftdruck förmlich zurückgeschoben, dann langt der Arm des Zyklons nach ihm, wie ein Riesenspielzeug, reißt die schweren, eisernen Waggons mitsamt ihren Insassen um, und wirft sie querüber vom Bahndamm hinunter.

Gellende Schreie, schmerzendes Wimmern tönt aus den zerbrochenen Wagen. Blutspuren zucken empor. Die Gasolinbehälter sind explodiert, dann übertönt der Sturm mit seinem Brausen alles; der Menschenlaut ist zu klein, zu schwach, gemessen an der Gewalt dieser Naturkraft.

Weiter rast der trichterförmig sich drehende, wirbelnde Zyklon, seinem Vernichtungswillen unterliegt alles. Die Erde bebt und dampft unter dem dahindonnernden, auf- und niedersteigenden Orkan.

Die Häuser an der Chaussee werden wie durch das Kunststück eines geschickten Taschenspielers zusammengedrückt, umgelegt und verschwinden. Schutthaufen bezeichnen die Stellen, wo einst Heimstätten der Menschen standen.

Alles frißt der Titan, mit unersättlicher Gier stürzt er gegen den Ort. Drei Städte hat er zermalmt, doch immer neue Opfer suchend, zerbricht er Balken, schleudert Hagel von Steinen empor, zerdrückt alles, was nicht fliehen kann.

Nun brummt er über die ersten Häuser mit verstärkter Gewalt dahin; in dieser totalen Finsternis ist nicht die Hand vor Augen zu sehen. Jetzt donnert der einfallende Sturm gegen die Häuserwände, Giebel werden herabgerissen, meilenweit davongetragen, unten in den Kellern ein Häuflein banger Menschen; ihr Schreien erstickt in dem tobenden Brüllen der Natur.

Mit dumpfem Krach haut eine Wand herunter, die eiserne Treppe wird wie ein Bleirohr zusammengebogen, die Kellereingänge verschüttet, kaum daß die Balken des Kellers die Trümmer zu tragen vermögen, Staub, Kalk, Torf rieseln herab auf die Unglücklichen, die eingeschlossen jeden Augenblick zerquetscht werden können.

Die Träger biegen sich durch, es knackt in den Fundamentpfeilern, auf dem Boden liegend, lang hingestreckt oder zusammengekauert, erwarten die Aermsten ihr Schicksal. Noch halten die Verstrebungen, wie lange noch?

Luftmangel tritt ein! Kaum mehr zu atmen ist der dickige, staubige, von zwanzig Menschen verbrauchte Dunst des Kellers. Kinder wimmern, Frauen werden, ihre Kleinen in den Armen krampfhaft festgeklammert, bewußtlos. Oben fegt der Orkan alles vor sich her und verwandelt den blühenden Ort in eine Stätte des Grauens. Kein Stein bleibt auf dem andern, auch die starr gen Himmel stehenden Kamine der verbrannten Holzhäuser werden umgeworfen, Herdglut entzündet neue Brände. Ein starkes Getöse, die Gasanstalt fliegt in die Luft, glühende Eisenteile umherschleudernd, dann ebbt die Gewalt ab, schwelende und offene Brände unter den Trümmern zurücklassend. Zitronengelbe Cyrruswolken am Horizont, — es wird heller. Und unten im Keller beginnt das große Sterben.

Schlaffe, von Luftmangel entnervte Fäuste greifen zu Hacke und Schaufel, noch einmal gibt im Angesicht des Todes die Not neue Kraft und die verzweifelten Rettungsarbeiten beginnen.

Niemand weiß, ob oben noch der Tornado rast, es ist alles gleich, nur heraus aus dem erstickenden Dunst der Luft . . . Luft.

Die Hacken hauen die Schuttmassen ein, vergeblich ist es, den gewaltigen Haufen fortzuschaffen . . . Das Ende scheint nahe.

Mit blutenden Händen reißen die Verzweifelten die Kalk- und Ziegeltrümmer zur Seite, da ein gelblicher Schimmer . . . Licht, Rettung, Licht und Luft!

Durch ein geborstenes Rohr ist deutlich der wolkenbedeckte ockerfarbene Himmel zu erkennen, langsam entweicht der verbrauchte, schweißdurchtränkte heiße Dunst aus dem Keller.

Beglückt atmen die Todgeweihten auf. Genießen jetzt die reine Atmosphäre wie ein köstliches überirdisches Labsal. Zwar ist es unmöglich, sich selbst zu befreien, große Eisenträger und Eichenbalken versperrten festgekeilt den Weg.

An einem Spatenstiel wird ein Hemdfetzen als Notflagge gesteckt und durch das Loch geschoben. Stunden vergehen. Die Nacht bricht herein und der Tag kommt, während das Feuer den Rest des Ortes zerstört.

Tote Tiere, zerschmetterte Menschen, zusammengestürzte Häuser, entwurzelte Bäume bezeichnen den Weg, den der Zyklon gegangen ist. Sein Trichter schiebt sich weiter, um die nächste Stadt zu fressen, aufheulend jagt er über die Ebenen, Gemüse- und Getreidefelder niedermähend.

Dann tritt wieder plötzliche Ruhe, absolute Windstille ein, der saugende Trichter schiebt sich nach oben und berührt die Erde nicht mehr. Der Gigant schöpft Atem, um dann mit erneuter Gewalt auf das Werk der Menschenhände niederzufallen. Wieder brummt es hoch in den Lüften! Ein Geräusch, ähnlich dem Herannahen von tausend Expreßzügen in voller Fahrt, erhebt sich, und weiter geht er zur Vernichtung des nächsten Ortes. Endlich kommt die Erlösung. Militär, Genietruppen aus der nächsten Garnison rücken an, wohl sind einige ihrer Automobile unterwegs umgeworfen, aber weiter geht es, den Menschen zu helfen die von der Wut der Natur gepackt wurden. Die Flagge wird entdeckt und eine Stunde später liegen sie alle in dem rasch errichteten Lagerzeltzelt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gerichtssaal.

Der Dresden-Pischachwitzer Gattenmord beschäftigte am Freitag und Sonnabend das Dresdner Schwurgericht jeweils bis in die Abendstunden. Wie in der Presse bereits berichtet worden ist, war am Morgen des 2. Januar d. Js. der in der Mitte der 30er Jahre stehende Schuhmacher August Schwarz in seinem Bette durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden, während seine 30jährige Ehefrau nur geringe Spuren einer Gasvergiftung zeigte und deshalb unter dem Verdacht des Gattenmordes in Haft genommen wurde. In der zweitägigen Schwurgerichtsverhandlung bestritt die Angeklagte einen Gattenmord begangen zu haben, es mußten gegen vierzig Zeugen, sowie mehrere Sachverständige gehört und in eine sonstige umfangreiche Beweiserhebung eingetreten werden. Die Verhandlung fand an beiden Tagen unter ungeheurem Andrange von Zuhörern statt, die sich frühmorgens schon von 5 Uhr an am Gerichtsgebäude aufgestellt hatten. Am ersten Prozeßtage mußte sogar das Ueberfallkommando des Dresdner Polizeipräsidiums herbei gerufen werden. Dem Ergebnis der zweitägigen Verhandlung entsprechend, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe wegen Mordes auszuwerten, während Rechtsanwalt Giese für Freisprechung plädierte und den Ausführungen des Anklagevertreters scharf entgegen trat, zumal der Gerichtsmedizinalrat Dr. Oppe als gerichtlicher Sachverständiger die Tat, wenn sie von der Angeschuldigten begangen worden ist, als eine Affekt-Handlung bezeichnete, die aber nicht unter den § 51 des StGB. falle. Das Gericht verurteilte die jetzige Schuhmacherswitwe Helene Martha geborene Stiß wegen Totschlags nach § 213 des StGB. zu 4 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft und ausdrücklicher Betonung, daß wegen der jahrelangen unsittlichen Quälereien seitens des Getöteten, unter denen die Angeklagte viel zu leiden hatte, nicht auch auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zugekommen ist. (K—g.)

Ein Bootsunfall mit tödlichem Ausgange der sich am Sonntag, den 5. Juli v. Js. dicht unterhalb der Blasewitz-Loschwitzer Elbbrücke zugetragen hatte, wobei der 25 Jahre alte Kaufmann Otto Ehm den Tod in der Elbe gefunden hatte, bildete am Sonnabend den Gegenstand eines großen Strafprozesses vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden, der unweit der Unfallstelle im Hotel zum Schillergarten in Dresden-Blasewitz abgehalten wurde. Der damalige Führer des Personendampfers der SBDG., der im Anfange der fünfziger Jahre stehende Steuermann Robert Emil Kunath, der seit dreißig Jahren im Schifferberuf steht, mußte sich wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Der Angeklagte führte am genannten Sonntag einen Salondampfer nach Dresden zurück. Beim Passieren der Blasewitz-Loschwitzer Elbbrücke wurde ein mit zwei Personen besetztes Faltboot gerammt, wobei die Insassen in die Fluten stürzten und der eingangs erwähnte Kaufmann Ehm ertrank. Kunath bestritt nachdrücklichst jedes Verschulden an diesem Unfall, die Unvorsichtigkeit treffe die beiden Bootsinsassen selbst. Nach umfangreicher Beweiserhebung wurde der Angeklagte dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, legte aber dagegen sofort Berufung ein. (K—g.)

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Handball im Tv. Riesa (D.T.)

Am Sonntag, den 21. 2. trug die 1. und 2. Mannschaft des Tv. Riesa je ein Freundschaftsspiel aus, da sie zurzeit noch nicht mit den Verbandsspielen beschäftigt und erst kommenden Sonntag das 1. Pflichtspiel auszutragen haben.

Tv. Riesa 1. — Tv. Strehla 1. 3:1 (2:0.)

Gleich nach Anpfiff des Spieles entwickelte sich ein flotter Kampf, aus dem man schließen konnte, daß Tv. Riesa überlegen spielte. In der 5. Minute konnte Riesa das 1. Tor für sich buchen, kurz darauf folgte das 2. Der Strehlaer Sturm fand sich in der 1. Halbzeit nicht recht zusammen. — In der 2. Halbzeit spielten sie bedeutend besser und legten gutes Können an den Tag. Sie brachten wiederholt das Riesaer Tor in Gefahr, doch konnten sie einen zählbaren Erfolg nicht erzielen, was zum Teil mit darauf zurückzuführen ist, daß einer ihrer besten infolge Fußverletzung ausscheiden mußte. Ein 13 m-Ball bringt ihnen jedoch das wohlverdiente Ehrentor. Durch einen schlechtgefangenen Ball des Strehlaer Torwarts erhält Riesa kurz vor Schluß das 3. Tor.

[illegible] — [illegible] (1:1.)

Die 2. Mannschaft des Tv. Riesa erlitt eine dem Spielverlauf nach entsprechend nicht ganz verdiente Niederlage. Das Feldspiel war ziemlich ausgeglichen. Der Sturm U.Ho.Ba. konnte durch sein flottes Spiel und sicheres Fangen gefallen, während Tv. Riesa durch unsicheres Schießen sich manche schöne Torgelegenheit entgehen ließ. K.

Turnerhandball.

Im Meisterschaftsspiel der Handballer im Leipziger Tiefland (Turnerhandball) schlug der ATV. Connewitz den Gruppenmeister Turn- und Spielverein Leipzig-Ost mit 3:1 (Halbzeit 1:0).

Fußball in Sachsen.

In Dresden beherrschte, wie am Vorsonntag, der Fußball das Feld, während die Hockeyspiele wegen der schlechten Bodenverhältnisse ausfielen. Mit der Begegnung des Ostsachsenmeisters Dresdner Sport-Club gegen Tennis-Borussia-Berlin war ein Ereignis gegeben, das weit über den Rahmen der sonstigen Spiele hinausging. Zum ersten Male trat dem ostsächsischen Meister in den Berlinern eine ebenbürtige Mannschaft entgegen. Weit über 10 000 Zuschauer umstanden das Feld. Es kam zu einem wirklichen Großkampf, der von Anfang bis zum Ende von beiden Seiten erbittert geführt wurde. Bis zur Pause kamen beide Mannschaften zu je einem Erfolge. In der zweiten Halbzeit hatte die Dresdener Mannschaft weit mehr vom Spiel als die Berliner. Nachdem Berlin noch einmal in Führung gegangen war, konnte der Dresdener Sport-Club durch ein wundervolles Tor des Halbblinken Adler den Gleichstand herstellen. Obwohl die Dresdener weiter drückten, glückte ihnen das siegbringende Tor nicht, sodaß die Gegner sich unentschieden 2:2 trennten.

In den Verbandsspielen konnte Gutsmuts gegen Freital mit 5:2 gewinnen, nachdem die Freitaler bis zur Pause 2:0 in Führung gelegen hatten. Der Tabellenzweite, Spielvereinigung, hatte den Radebeuler Ballspiel-Club zu Gaste, den er knapp mit 2:0 abfertigte. Dresdensia brachte die Ueberraschung des Tages, indem es ihrer Mannschaft gelang, den Dresdener Fußballring sicher mit 5:2 (Halbzeit 2:0) abzufertigen.

Brandenburg weilte in Chemnitz und verlor gegen den dortigen Meister, den Chemnitzer Ballspiel-Club 3:0.

Weitere Ergebnisse in **Chemnitz:**

Hartau gegen Crimmitschau 5:4.
Preußen gegen VfB. 2:1.
Viktoria gegen Teutonia 1:1.
Oberfrohna gegen Sturm 2:10.

Im Leipziger Fußballager standen sich die beiden Tabellenzweiten Olympia-Germania und VfB. auf neutralem Boden in einem Entscheidungsspiel gegenüber. Olympia-Germania blieb mit 2:1 glücklicher Sieger. Sie kommt damit in den Endkampf der Tabellenzweiten.

Im Pokalspiel standen sich die erste und die 1 b-Klasse gegenüber. In sämtlichen Treffen blieben die Vertreter der ersten Klasse siegreich, und zwar Eintracht gegen LBC. 4:0, Spielvereinigung gegen Pfeil 3:2, Fortuna gegen Helios 4:1, Marathon-Westen gegen Oetzsch 4:0.

Kegler-Verband Riesa und Umgegend.

Bei der am 21. Februar stattgefundenen Bannerweihe, verbunden mit Pokalkegeln des Keglerverbandes Döbeln, gelang es dem Keglerverband Riesa von fünf ausgesetzten Pokalen zwei mit nach Hause zu bringen. Die Mannschaft des Kegelklubs „Fidele Holzer" vom Verband Riesa gewann mit 1358 Holz auf 5mal 50 Kugeln den 1. Preis, und die Mannschaft des Kegelklubs „Holzschinder", ebenfalls vom Verband Riesa, gewann mit 1290 Holz den 3. Preis. Die Siege gewinnen dadurch noch an Bedeutung, daß es Riesa gelang, die großen Verbände wie Leipzig, Chemnitz usw. sicher zu schlagen. Auch war Riesa der einzige Verband, der zwei Pokale errang. Es ist dies ein Zeichen, daß der deutsche Kegelsport auch in unserer Stadt wackere Vertreter gefunden hat. An Höchstresultaten auf 50 Kugeln wurden erzielt: Kegelbruder Rich. Richter 286 Holz, Frenzel 279 Holz, Groß 269 Holz, Opitz 268 Holz, Alfr. Richter 256 Holz. Ihre hervorragende Leistung wurde extra durch Ueberreichung einer Denkmünze ausgezeichnet. — Den Siegern auch an dieser Stelle ein dreimal donnerndes „Gut Holz". — Nähere Auskunft über Zweck und Ziele des Verbandes wird gern erteilt durch den Vors. A. Hoffmann, Wettinerstr. 28.

Kunst und Wissenschaft.

Internationale Kunstausstellung. In Verbindung mit der Internationalen Kunstausstellung München 1926 wird im Kunstausstellungsgebäude auch eine Baukunstausstellung vom Bayerischen Kunstgewerbeverein, vom Bund Deutscher Architekten und vom Münchener Bund durchgeführt. Das bayerische Kultusministerium unterstützt die Ausstellung durch einen Zuschuß von 40 000 Mark. Auch der Stadtrat München hat sich bereit erklärt, aus städtischen Mitteln der Ausstellung 15 000 Mark zu überweisen.

Handel und Volkswirtschaft.

Zwischenkredite der preußischen Landespfandbriefanstalt. In den Bestimmungen über Gewährung von Zwischenkredit bei der Herstellung von Kleinwohnungen für Minderbemittelte durch die preußische Landespfandbriefanstalt sind einige Aenderungen eingetreten. Zunächst wird der Zwischenkredit auf ein halbes Jahr gegeben und verlängert sich bei Nichtkündigung von Vierteljahr zu Vierteljahr, jedoch grundsätzlich nicht über ein Jahr hinaus. Für die Verlängerung ist im voraus eine Provision von zwei Fünftel Prozent zu entrichten. Der Zinssatz wird bis auf weiteres auf den Reichsbank-Diskont für das Jahr festgesetzt, daneben wird einmaliger Betrag von 1¼ Prozent als Unkostengebühr und Bereitstellungsprovision für die Landespfandbriefanstalt erhoben. Wenn Zins-, Provisions- und Unkosten oder fällige Kapitalbeträge nicht rechtzeitig gezahlt werden, so ist die Landespfandbriefanstalt zu einer Erhöhung des Zinsfußes für die Dauer des Verzuges um die Hälfte des jeweiligen Reichsbankdiskonts berechtigt und darf außerdem eine besondere Gebühr von ½ Prozent je Vierteljahr erheben.

Die Kukirolfabrik geht in Geschäftsaufsicht. Die bekannte Kukirolfabrik Kurt Krisp in Großsalza hat Geschäftsaufsicht beantragen müssen.

Zahlreiche Anmeldungen für die Maschinenabteilung der Breslauer Wanderausstellung. Wir haben erst vor kurzem berichtet, daß die Anmeldungen zur großen landwirtschaftlichen Ausstellung in Breslau-Schmiedefeld aus allen Teilen des Reiches recht befriedigend eingelaufen sind und daß lediglich der Umfang der Maschinenschau gegen früher eine Einschränkung erfahren habe. Heute erhalten wir die Nachricht, daß Anmeldungen zur Maschinenschau bis jetzt von rund 250 Firmen eingegangen sind, so daß diese Gruppe einen recht interessanten und umfangreichen Ueberblick über die für den Landwirt in Frage kommenden industriellen Erzeugnisse gestatten wird. — Die Zusammenstellung der Bearbeitung von Sonderzügen hat sowohl bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft als auch bei der Reichsbahndirektion Breslau begonnen, und es empfiehlt sich, mit diesbezüglichen Anträgen baldmöglichst bei einer von beiden Stellen vorstellig zu werden.

Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großenhain. Sonnabend den 20. Februar 1926. Wetter: Regen. Stimmung: matt. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Goldmark): Weizen, hiesiger 72—74 kg 11,30—11,50, do. 76 kg 11,70; Roggen 7,40—7,30; Sommergerste 9,00; Wintergerste —; Hafer, unberegnet, 8,25 bis 8,75, do. beregnet 8,00—8,25; Mais, Mixed —; Mais, Laplata 10,50; Maisschrot 11,60; Wiesenheu 4,00—5,00; Weizen- und Roggenstroh 1,05—1,15; Haferstroh 1,00; Weizenmehl (60 %) 19,50; Roggenmehl (60 %) 18,00; Roggengrießkleie 7,20; Roggennachmehl 7,80—8,00; Roggenkleie 6,00—6,20; Weizenkleie 6,50; Speisekartoffeln in Ladungen 2,00, im Zentner 2,50.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Aepfel 20 bis 40 Pf.; Butter, das Stück 95—100 Pf.; Eier, das Stück 15 Pf.; Kalbfleisch 1,10 M.; Pökelfleisch 1,30 M.; Rindfleisch 0,90 bis 1,00 M.; Schweinefleisch 1,10 M.; Blutwurst 1,40 M.; Leberwurst 1,40 M.; Mettwurst 1,60 M.; Hammelfleisch 1,00—1,20 M.; Ziegenfleisch 80 Pf.; Kartoffeln, 3—4 Pf.; Grünkohl 15 Pf.; Blumenkohl, der Kopf 10—60 Pf.; Kohlrabi 10 Pf.; Rotkraut, hiesiges, 15—20 Pf., holländisches 15—20 Pf.; Weißkraut, hiesiges, 10 Pf., fremdes 15 Pf.; Welschkraut 15—20 Pf.; Meerrettich 0,80—1,00 M.; Möhren 10 Pf.; Rapünzchen 60 Pf.; Sellerie 25—30 Pf.; Spinat 40 Pf.; Zwiebeln 15—20 Pf.

Messungen der meteor. Station 421.
(Oberrealschule Riesa).

18. Februar 1926: 4,1 mm Niederschlag.
19. Februar 1926: 3,2 mm Niederschlag.
20. Februar 1926: 6,2 mm Niederschlag.
21. Februar 1926: 0,1 mm Niederschlag.

Amtliches.

Begutachtung von Kleinkrafträdern betr.

Um den Besitzern von Kleinkrafträdern noch vor Ablauf der gesetzlichen Frist am 28. Februar 1926 Gelegenheit zu geben, ihr Rad zur Begutachtung vorzuführen, wird ein Prüfungsbeamter des Instituts für Kraftfahrwesen (amtlich anerkannte Sachverständigenstelle)

am Mittwoch, den 24. Februar 1926,
vormittags 10 bis nachm. 3 Uhr
im Hotel „Sächsischer Hof", hier,

anwesend sein.

Es handelt sich hierbei nach der Verordnung vom 5. Dezember 1925 nicht nur wie vorstehend um die Kleinkrafträder, die solche bleiben, sondern auch um solche Kraftträder, die nach der vorgenannten Verordnung Großkrafträder werden, d. h. über 0,70 Steuer-PS haben. Alle diese Räder sind dem Prüfungsbeamten nicht nur zum Zwecke der Ausfertigung eines Gutachtens (Gebühr des Gutachtens 20,00 M), sondern auch zur Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung als Kraftradfahrer vorzuführen. (Gebühr 15,00 M).

Auch diejenigen Kleinkraftradfahrer, die schon im Besitze einer Bescheinigung sind, haben sich — zwecks Nachtragung einiger Angaben in diese Bescheinigung — mit einzufinden, da sie sonst kein polizeiliches Kennzeichen erlangen können. Diese Nachtragung erfolgt kostenlos, soweit die vorgeführten Räder auch nach der neuen Verordnung Kleinkrafträder bleiben. Liegt eine solche Bescheinigung des Instituts für Kraftfahrwesen vor, und das Rad wird nach der obengenannten Verordnung Großkraftrad, so beträgt die Gebühr des neuen Gutachtens nicht 20,00 M, sondern 10,00 M.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —,
am 22. Februar 1926. Glh.

Freibank Seerhausen.

Dienstag nachmittag 3 Uhr frisches Schweinefleisch. Pfund 50 Pfg.

Das Köstritzer Schwarzbier ist nach meiner reichen 20jährigen Erfahrung tatsächlich das beste Kräftigungsmittel, das ich kenne und wird es wohl bleiben, da keines der zahllosen in dieser Zeitspanne auf den Markt geworfenen sogenannten Kräftigungsmittel auch nur annähernd den Vergleich mit dem Köstritzer Bräu aushalten könnte.
San.-Rat Dr. Sch. in O. (2115)

Köstritzer Schwarzbier
das Bier für Sie!

Erhältlich bei Rich. Schwade, Riesa a. E., Wettinerstr. 26, Fernspr. 49, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Unreiner Teint

Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Hitzen, Pusteln, Blutarmut, rote und fettige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von „Anker's B-Medizinalseife", à Stck. 60 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (30 % ig) und Mk. 1.50 (50 % ig, stärkste Stärke), einwirken läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit „Anker's Creme" für Tuben à 45, 60 und 80 Pfg. nachtreiben. Gleichzeitig Behandlung, zur Verjüngung der Haut. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Kosmetik-Geschäften.

Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66
Reichs-Apotheke, Schulstr. 1
Friedr. Büttner, Anker-Drog.
O. Förster, Central-Drogerie
A. B. Heunicke, Drogerie
R. Blumenschein, Parfümerie
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69
E. Zech, Wettinerstr. 11
A. Otto, Drogerie, Gröba.

Jg. Kaufm. sucht z. 1. 3.
möbl. Zimmer
Nähe Pausitzer Str. Off. u. J 3509 a. d. Tagbl. Riesa.

Suche
möbl. Zimmer.
Offerten unter L 3511 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
zum 1. März gesucht.
Angebote an
Kaufhaus Tropiowitz.

Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Zuverläss., sauberes, erstes
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen sofort gesucht wegen Erkrankung des jetzigen.
Frau Marie Meißner
Klötzerstraße 11, 2.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Kater schwarz gezeppert, entlaufen. Abzug. geg. Belhn. Hohe Str. 32, v. l.

Fleiß. Hausmädchen
mögl. fortbildungsschulfrei, ev. auch als Aufwartg. für 1. April 1926 gesucht.
Frau M. Vogel
Mühle Oelsitz (Villa).

Kirchennachrichten.

Bußtag 1926.

Riesa. 9 Uhr Predigt über Psalm 130, danach Abendmahl mit Einzelkelch (Beck). Nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst (Friedrich). Abends ½8 Uhr Predigt, anschließend Abendmahl (Beck). — Kollekte für die Innere Mission.

Pausitz. ½10 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Bloßwitz. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Kollekte.

Zeithain-Dorf. 9 Uhr Predigt, anschl. Abendmahl (W.). — Kollekte.

Zeithain-Lager. ½10 Uhr Predigt (G.). — Kollekte.

Glaubitz. ½9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigt. 4 Uhr Abendmahl.

Makulatur
in kleinen und großen Mengen verkauft
Tageblatt-Druckerei
— RIESA —
Goethestraße 59.

Mägde, Pferdejungen Osterkinder sucht Stellv. Seelig, Röderau.

Pferdebursche
sehr zuverlässig, gesucht
Riesaer Gleina bei Stauchitz.

Suche für meinen kinderlosen Haushalt f. 1. März nicht zu jung., fleiß., ehrl.
Hausmädchen
welches schon in Stellung war. Schriftl. Angeb. mit Lohnansprüchen erbet. an
Frau Fabrikant Pfund
Limbach b. Chemnitz.

Präsident Kemal Pascha.

Schweizer Recht in der Türkei.

Die türkische Kammer beschloß die Einführung des Schweizer Bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß ein in die persönlichen Verhältnisse eingreifendes Gesetzbuch, das unter anderem das Familien-, das Erb- und das Eherecht umfaßt, einfach mit einem Federstrich von einem auf das andere Land übertragen ist.

Die Hellseherin Claire Reichart.

Nächstens beginnt vor dem Schöffengericht München der Prozeß gegen die angebliche Hellseherin Claire Reichart wegen Gaukelei. Neben vielen Gesichten unbedeutenderer Art soll sie in den letzten Jahren auch große politische Ereignisse vorausgesagt haben. Es wird behauptet, das Claire Reichart die Revolution, die Münchner Straßenkämpfe und den Mordanschlag auf Erhard Auer voraussah; auch in der letzten Zeit soll die Angeklagte eine Reihe hellseherischer Empfindungen gehabt haben. Von der Verteidigung der Angeklagten wird jede betrügerische Absicht der Claire Reichart bestritten. Die Angeklagte habe zwar wiederholt Geschenke angenommen, bei ihren Prophezeiungen aber immer im guten Glauben an ihre Fähigkeit gehandelt. Zur Verhandlung werden voraussichtlich zahlreiche Zeugen und Sachverständige geladen, darunter Erhard Auer, General von Epp, Freiherr von Schrenk-Notzing u. a.

Prof. Dr. Alfred Biese.

Der Verfasser der bekanntesten deutschen Literaturgeschichte 70 Jahre alt.

Prof. Dr. Biese, Verfasser einer populären deutschen Literaturgeschichte und zahlreicher literaturhistorischer Einzelarbeiten, feiert am 25. Februar seinen 70. Geburtstag. Prof. Biese ist in Putbus auf Rügen geboren. Er ist noch heute als Gymnasialdirektor in Frankfurt a. M. tätig.

Die Heinzelmännchen in der Landwirtschaft.

(Nach Fischer, Bienenzucht im neuen Deutschland.)

Wer kennte sie nicht, die kleinen Heinzelmännchen, die im schönen Sonnenglanze zu Tausenden und aber Tausenden emsig von Blüte zu Blüte fliegen und mit ihrem Summen einen Grundton hineinlegen in die vielstimmige, wundervolle Musik da draußen in Wald und Feld, unsere lieben Bienen! Jedermann begrüßt sie gerne, vernimmt erfreut ihren Gesang, wenn man hinausgeht an einem lachenden Sommertage in die herrliche Gottesnatur da draußen und die Farbenpracht bewundert, die dem Schoße unserer Mutter Erde entsprossen ist. Nicht jeder kennt aber die hohe Bedeutung dieser emsigen kleinen Leutchen, die enormen Werte, die sie zu schaffen vermögen im Hinblick auf die Samengewinnung. Sollte man es annehmen können, daß nach den Forschungen und Berechnungen von Professor Zander, Erlangen, einer unserer hervorragendsten Autoritäten auf diesem Gebiete, der indirekte Nutzen der Bienenzucht, den sie durch die Bestäubung der Blüten schafft, etwa 150 Millionen Mark für Deutschland beträgt? Aus zahlreichen Versuchen hat er es zwingend abgeleitet. In Erkenntnis dieser Tatsache äußerte sich ein hervorragender Staatsmann unlängst dahin: Wenn in Deutschland die Imkerei zu Grunde ging, müßte von Staats wegen ein Heer von Bienen gehalten werden."

Im Hinblick auf diese hohe volkswirtschaftliche Bedeutung unserer einheimischen Bienenzucht müßte diese eine ganz andere Rolle spielen und nicht eine Aschenbrödelstellung im Staate einnehmen, was, leider, gegenwärtig der Fall ist. Jeder Landwirt muß sich darüber klar sein, daß es wohl blühende Raps- und Kleefelder und blühende Obstbäume geben kann ohne Bienen, aber keine Samenbildung. Wem die wissenschaftlichen Versuche nicht genügen, dem mögen ein paar drastische Beispiele an die Hand gegeben werden: Als man in Australien den Obstbau einführte, hatte man wohl blühende Obstbäume, aber man bekam keine Früchte, bis man die Bienenzucht einführte. Von Stund' an hatte man die gewünschten Erfolge.

Und vor noch nicht ferner Zeit war ein Ort im Vogtlande, der hatte wohl blühende Aepfel- und Pflaumenbäume, aber keine Früchte, weil im Umkreis von zwei Stunden kein Imker war. Erst als man einen Imker in das Dorf hineingezogen hatte, hatte man Obst in Hülle und Fülle. Die Bienen bestäuben nicht nur die Blüten, sondern halten auch schädliche Insekten fern, was die neueren Beobachtungen einwandsfrei bewiesen haben.

Ein Landrat in Pommern hatte einmal den Rapskäfer in bedenklicher Weise in seinem Rapsfeld, so daß ein Ernteertrag aussichtslos erschien. Da gab ihm ein Imker den Rat, seine Bienen dorthin zu holen. Auf einem Wagen wurden die Bienen geholt, und scharenweise zogen die Rapskäfer ab. Durch das fortwährende Anfliegen der Bienen wurde der Raps derart erschüttert, daß die Käfer erschrocken zu Boden fielen und auswanderten. Die Ernte war gut.

Die Bienen allein sind es auch, die immer wieder dieselben Blüten oft wochenlang befliegen, was andere Insekten nicht tun, indem sie nacheinander die verschiedensten Arten von Blüten aufsuchen. Letztere kommen also für die Bestäubung überhaupt nicht in Frage, denn der Kleeblütenstaub ist zum Beispiel doch nicht für andere Blüten verwendbar, sondern allein für den Klee, und so ist es in allen anderen Fällen. Man kann sich diese Tatsache noch nicht erklären, aber es ist eben Tatsache, daß die Bienen, indem sie Blütenstaub und Stempel derselben Blütenart zusammenbringen, allein eine Bestäubung ermöglichen. Die Forschung und Beobachtung haben es einwandfrei gezeigt.

Diese Beispiele, die sich ins Ungemessene fortsetzen ließen, mögen beweisen, daß die Bienen nicht allein die „Poesie der Landwirtschaft" sind, sondern eine Notwendigkeit für ihr Bestehen bedeuten. Möge die Deutsche Landwirtschaft jenen kleinen Heinzelmännchen ihre hochwichtige Tätigkeit danken und für die Aufwärtsentwicklung unserer deutschen Bienenzucht im ureigensten Interesse jederzeit nachdrücklich eintreten. A. P. K.

Vermischtes.

Der Rhein steigt nicht weiter. Bei einem Stand von 5 Meter 17 Zentimeter ist ein nennenswertes Steigen des Rheines vorläufig nicht mehr zu erwarten.

Ueberfall in einem Berliner Vorortzug. Gestern abend wurde ein junges Mädchen, das im Vorortzug nach Straußberg in einem Abteil 2. Klasse saß, von einem Fahrgast aus dem Nebenabteil überfallen. Während der Angreifer die Ueberfallene würgte, fuhr der Zug in Hoppegarten ein. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte der Bahnhofsvorsteher herbei. Der Angreifer ließ von seinem Opfer ab, sprang auf der anderen Seite zum Wagen hinaus und entkam in der Dunkelheit.

Zusammenstoß im Tunnel. Wie aus Madrid berichtet wird, stießen in einem Tunnel in der Nähe von Madrid ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Es wurden 80 Personen verletzt, darunter 30 schwer.

Erdrutsch in Salzkammergut. Wie der „Lokalanzeiger" aus Wien berichtet, wurde infolge einer Erdlawine der Verkehr auf der Salzkammergutbahn unter-

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Mit großer Neugier war die Ankunft der jungen Herrin von Prochnow in der Nachbarschaft erwartet worden. Man erachtete sie gewissermaßen als einen Eindringling, der einem der dortigen jungen Mädchen ein erwünschtes Glück geraubt hatte. Ihre Schönheit und ihr liebenswürdiges Wesen entwaffneten jedoch bald jegliche Mißgunst.

Werner trug seine Frau auf Händen, umgab sie mit einem Glanz, der oft das Kopfschütteln der benachbarten Besitzer hervorrief.

Sie fuhr nie anders aus als mit einem prächtigen Rappen-Viergespann, und der Goldfuchs, den Werner für sie als Reitpferd hatte trainieren lassen, erregte geradezu Bewunderung. Und bewundernde Blicke folgten Werner und seiner Frau, wenn sie zusammen ausritten.

„Ein selten schönes Paar," sagte unwillkürlich jeder, der sie sah.

Werner wußte, daß die Gräfin Lonska erklärt hatte, sie würde nie sein Haus betreten. Er hatte darüber gelächelt und hatte auch nichts dagegen, daß Maria im Sommer die Schwester für einige Tage in Oberschlesien besuchte.

„Das sollst du immer tun dürfen," sagte er. „Wenn jemand so glücklich ist, wie ich bin, dann gönnt er auch den anderen etwas von diesem Glück."

Noch größer wurde das Glück auf Prochnow, als nach anderthalb Jahren ein Mädchen geboren wurde. Nicht im geringsten fühlte Werner sich enttäuscht und tröstete Maria, die um seinetwillen auf einen Knaben gehofft hatte.

Ein leiser Schatten legte sich jetzt über das strahlende Glück hin, schien es doch, als sollte Maria die Jugendkraft, die sie gehabt hatte, nicht mehr zurückerlangen.

Mit um so größerer Sorgfalt und Liebe umgab Werner seine Frau.

Die kleine Lutka gedieh zusehends.

„Sie ist eine Lonski," sagte Werner oft lachend, „und das ist mir recht, weil sie das werden kann, was du bist."

„Sie ersetzt mir einen Knaben," erklärte er später, als Lutka sechs Jahre zählte.

Die Kleine kannte keine Furcht, war gut Freund mit den großen Hunden, ging in die Ställe, war am liebsten bei den Pferden und jauchzte glückselig auf, wenn der Vater sie auf ein Pferd setzte und Pferd mit Reiterin im Hof oder Park umherführte. Dann wehrte sie wohl seiner Hand und erklärte, sie könnte ohne Hilfe festsitzen. Zwei Jahre später ging sie furchtlos in die Fohlen-Koppel, lockte sich eins der schönen Tiere heran und schwang sich dann plötzlich, sich an der Mähne festhaltend, auf den Rücken des Pferdes, jagte mit ihm in der Koppel umher und jauchzte hell auf, wenn die anderen Fohlen stampfend und schnaubend die wilde Jagd mitmachten.

Dann standen die Leute im Hofe still, und ihre Gesichter strahlten in heller Freude. Das kleine Fräulein war der Liebling aller.

Trotz aller Wildheit und Ungebundenheit war Lutka von einer bestechenden Liebenswürdigkeit, und oft, wenn ihre Augen blitzten in hellem Uebermut, lag dennoch ein wunderbar weicher Zug um ihren Mund.

Wie ein Weg, mit Rosen bestreut, war ja auch ihr Leben.

Und dann kam plötzlich das, was Werner unter Bangen und Leid geahnt hatte.

Als Lutka zwölf Jahre zählte, schloß Maria die Augen. Ein Herzschlag entriß sie den Ihrigen.

Werner war wie gebrochen, und Lutka vermochte gar nicht zu fassen, daß sie ohne ihre schöne, geliebte Mutter leben sollte.

Zum ersten Male betrat die Gräfin Lonska den Boden von Prochnow, um ihrer Schwester das letzte Geleit zu geben. Dann erklärte sie, sie wolle Lutka in ihr Haus nehmen, da doch ihre Erziehung von weiblicher Hand geleitet werden müsse.

„Mein Kind bleibt bei mir," erklärte Werner fest, „aber ich werde Ihnen Lutka, wie das ja zur Gewohnheit geworden ist, alljährlich im Sommer für acht Tage nach Oberschlesien schicken, um Marias willen."

Hatte Werner schon immer seine Tochter verwöhnt, so vergötterte er sie jetzt geradezu.

Er nahm eine ältere Cousine in das Haus, damit die Wirtschaft eine weibliche Leitung hatte. Eine Erzieherin war schon seit Lutkas neuntem Jahr auf Prochnow engagiert. Ihr Amt wurde ihr nach dem Tode der Schloßherrin etwas erschwert, kam Werner doch oft genug während des Unterrichts in das Schulzimmer und holte seine Tochter zu einem Ritt oder einer Ausfahrt ab. Die Erzieherin war klug genug, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Sie ließ diese Störungen ruhig über sich ergehen, da sie einen besonderen Schaden nicht anrichten konnten, war Lutka doch eine Schülerin mit ausgezeichnetem Gedächtnis und besonderer Auffassungsgabe. Das Lernen war eigentlich nur Spiel für sie.

Mit Wonne warf sie die Bücher beiseite, wenn der Vater rief, war aber dann, wenn die Erzieherin es wünschte, sofort bereit, eine unterbrochene Stunde nachzuholen.

Nur wenn sie zeichnete, ließ sie sich durch nichts stören. Da sagte sie: „Vater, reite nur allein."

„Reite nur allein," sagte sie auch, wenn sie im Garten oder Park saß und irgendwelche Skizzen entwarf.

Sie hatte ein so ausgesprochenes Talent für Zeichnen und Malen, daß Werner eine junge Malerin für ein Jahr in das Haus nahm, um Lutka gründlichen Unterricht geben zu lassen. Dann ging er jährlich im Winter mit ihr für einige Wochen nach Berlin, um ihr Gelegenheit zu geben, bei großen Künstlern den Blick zu schärfen und neue Anregung zu erhalten. Oft schon hatte er den Gedanken erwogen, Prochnow zu verkaufen oder zu verpachten, um Lutka zu größerer Ausbildung ihres Talents nach München und nach Italien zu begleiten, aber doch konnte er sich nicht entschließen, den Gedanken zur Tat werden zu lassen und sich von Prochnow zu trennen, wo er mit Maria so unsagbar glücklich gewesen war.

Als Lutka ihr achtzehntes Jahr vollendet hatte, verließ Werners Cousine wegen Kränklichkeit Prochnow, und Lutka nahm mit der ihr eigenen Sicherheit und Festigkeit die Zügel der Wirtschaft in die Hand.

Sie war zu einer eigenartigen Schönheit erblüht und eigenartig war ihr ganzes Wesen.

Ihr wurde in einer Weise gehuldigt, die wohl dazu angetan gewesen wäre, den Neid anderer Mädchen und Frauen zu erregen, und doch war das nicht der Fall, weil jeder, der sie kannte, auch wußte, daß sie völlig frei war von jeder Koketterie, daß sie die Huldigungen nicht suchte, sondern daß sie ihr zufielen wie etwas ganz Selbstverständliches, und als etwas Selbstverständliches nahm sie sie auch hin.

„Bei aller Lebhaftigkeit des Charakters und Temperaments war ihr doch die Weichheit geblieben, die sie schon als Kind so anziehend machte.

„Sie geht durch das Leben hin," sagte ein alter Herr von ihr, „als sei es ein Zaubergarten. Ob das immer so bleiben wird?"

Zu dieser Frage gesellte sich im Bekanntenkreis die andere: „Regt sich ihr Herz denn gar nicht? Ist da keiner, dem sie ihre Liebe zuwendet?"

„Wer kann Frauenherzen ergründen?" bemerkte auch ein alter Herr. „Für dieses Studium reichen die Semester eines Achtzigjährigen nicht aus."

Vorläufig hatte Lutkas Herz noch nicht gesprochen.

Als sie zwanzig Jahre alt war, trat ein Etwas in ihr Leben, das sie bisher noch nicht kennen gelernt hatte: eine schwere Sorge. Sie hatte die Mutter nach und nach hinwelken sehen, war aber zu jung gewesen, um den wirklichen Begriff der Sorge zu haben. Und mochte damals jeder sein Antlitz dagegen verhüllen oder nicht, sie wußte er doch, daß es sich um ein Etwas handelte, das kein Mensch aufhalten konnte, wußte, daß der Tod über kurz oder lang die Schwelle des Hauses überschreiten würde.

Was aber jetzt als Sorge vor Lutka lag, war etwas Unbestimmtes, das desto mehr quälte. Sie fand ihren Vater oft vor seinem Schreibtisch sitzen, den Kopf mit den Händen stützend, und merkte plötzlich, daß sein noch immer schönes Gesicht doch tiefe Falten zeigte, die auf innere Unruhe schließen ließen.

Was quälte ihn?

Sie fragte ihn oft, aber er wehrte lächelnd ab.

Dann vergaß Lutka plötzlich alle Sorge, denn für ihr Herz war die Stunde gekommen, da es sich einem zuwandte, an dessen Seite sie ein übergroßes Glück zu finden hoffte.

Der neue junge Besitzer des Nachbargutes Malkow, Herr von Saldern, war sehr bald nach dem ersten Besuch

SLUB
Wir führen Wissen.

brochen. Es wird einige Tage dauern, bis der Verkehr wiederhergestellt ist.

Die Buschstepenbrände in Australien. Nachrichten von Waggawagga besagen, daß fünf Buschbrände sich nunmehr vereinigt haben. Die Feuerlinie beträgt jetzt 100 Meilen. Ein großes wertvolles Gebiet von Gebirgswaldungen sowie Schaf- und Viehherden sind bedroht.

Eine Kirche durch Feuer zerstört. Aus Rom wird gemeldet, daß die Kirche Santa Maria in Bagnara in Calabrien durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde.

Schwere Beschädigung der 1000jährigen Eichelsdorfer Eiche. Das Alter und die Jahrhunderte alten Witterungseinflüsse haben dieser Tage der 1000 Jahre alten „Dicken Eiche" bei Eichelsdorf im Kreise Schotten, einem seltenen Naturdenkmal in Vogelsberg, ein neues Stück ihres Körpers genommen. Der stärkste Seitenast, der an seinem unteren Ende 140 Zentimeter, in der Mitte 70 Zentimeter Durchmesser und eine Länge von 25 Meter aufweist, wurde abgebrochen und hat bei seinem Fall in einer 30jährigen Eichenschonung starken Schaden angerichtet. Die hessische Forstverwaltung will versuchen, durch Auszementierung dieses seltene Wahrzeichen, wenn auch als halbe Ruine, noch zu erhalten.

In der Regnitz ertrunken. Aus Fürth wird gemeldet: Zwei junge Burschen fuhren in einem Paddelboot gestern auf der Regnitz in der Nähe eines Wehres. Hierbei geraten sie in einen, infolge des Hochwassers sehr starken Strudels und verunglückten dabei. Während der eine von ihnen sich aus dem reißenden Wasser retten konnte, ging der Kamerad unter und wurde abgetrieben.

Gasvergiftung zweier deutscher Seeleute. Zwei deutsche Seeleute, der 20jährige Boese und der 17jährige Greuer, wurden gestern an Bord der Galeasse „Heinrich" des Schiffers Sandkamp aus Hamburg tot aufgefunden. Die beiden jungen Leute hatten in ihrer Koje im Ofen Feuer angemacht und waren infolge der ausströmenden Gase vergiftet worden.

Eine schwere Bluttat. Im Braunschweiger Vorort Oelper fand man heute vormittag einen 60jäh. Landwirt und Viehhändler in seinem Hause erhängt vor, während seine 22jährige Tochter mit zertrümmertem Schädel tot im Bett lag. Es wird vermutet, daß der Landwirt seine Tochter ermordet hat. Ueber den Grund zur Tat ist noch nichts bekannt.

Bluttat eines Deutschen in Paris. In dem Pariser Vorort Chantilly hat am Sonntag ein deutscher Staatsangehöriger Jakob Cronauer auf seinen Schwager Schüsse abgegeben, die diesen nur leicht verletzten. Cronauer flüchtete auf den Boden des Hauses und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Unterneubrunn (Eilsfeld) ein 40jähriger Arbeiter. Er war auf dem hiesigen Hohlenglashüttenwerk mit Kohlenabladen beschäftigt und da er durch das Regenwetter naß geworden, wollte er sich an der Feuerung trocknen, da wurde der von Epilepsie leidende Mann von einem Anfall betroffen, fiel in die glühende Asche und wurde später vollständig verkohlt aufgefunden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Tödlich wirkende Schießerei im Falkenhagener Forst. Ein bei der Oberförsterei Falkenhagen angestellter Hilfsförster hörte gestern nachmittag bei einem Spaziergang im Falkenhagener Forst Schüsse. Er traf auch zwei Männer, die, als er sie anrief, auf ihn schossen. Darauf streckte der Hilfsförster einen der beiden Schützen nieder, während der andere entkam. Der Erschossene wurde als der Hilfsarbeiter Johann Stepp ermittelt.

Verhaftung eines Doppelmörders. Ein von der Staatsanwalt seit einem Jahr gesuchter Doppelmörder wurde in Augustwalde bei Hohenkrug festgenommen. Der 45 Jahre alte Techniker Ernst Meyer hatte am 26. Mai vorigen Jahres seine Braut und deren Mutter in Budenheim erschossen und dann unter dem Namen Ingenieur Krüger in Augustwalde Beschäftigung gefunden. Er wurde in das Stettiner Polizeigefängnis eingeliefert.

Verurteilung wegen Gattenmordes. Das Schwurgericht Freiburg hat die Frau des früheren Buchdruckereibesitzers und Verlegers des „Oberländer Boten" in Lörrach, Gutsch, die ihren Mann Ende Oktober vor. Jahres beim Mittagessen durch drei Revolverschüsse getötet hatte, wegen Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilt.

Das Urteil im Prozeß wegen der Wasserbelieferung Jerusalems aus der Urtas-Quelle. Im vorigen Jahr hat die palästinensische Regierung, um der infolge des Regenmangels in Jerusalem eingetretenen Wassernot abzuhelfen, in besonderen Eisenbahnzügen Wasser aus der Urtas-Quelle nach Jerusalem zuführen lassen. Die Araber des Urtas-Dorfes fühlten sich dadurch in ihren Interessen geschädigt und gingen gegen die palästinensische Regierung klagbar vor. Das palästinensische Obergericht gab der Klage der Araber Folge und verbot die weitere Benutzung der Urtas-Quelle für die Wasserbelieferung Jerusalems, weshalb der Gouverneur von Jerusalem an den Privy Council in London appellierte. Auf Grund der vor einigen Wochen vor diesem obersten englischen Gerichte unter Vorsitz des Lord Chancelor durchgeführten Verhandlungen ist kürzlich das Urteil ergangen, das der Appellation des Jerusalemer Gouverneurs stattgibt, die Entscheidung des palästinensischen Obersten Gerichts aufhebt und die Araber zur Zahlung der Prozeßkosten einschließlich der Appellationskosten verurteilt.

Verhaftung eines Methyl-Alkoholfabrikanten. Eine aufsehenerregende Mitteilung gibt die Staatsanwaltschaft Offenburg bekannt. Nach Feststellung der Staatsanwaltschaft hat die Firma Julius Bruchsaler, Fabrik chemisch-technischer Produkte und Chemikalienroßhandlung in Offenburg, seit August vor. Js. größere Mengen Methyl-Alkohol (Methanol-Alkohol) beschafft und dies gefährliche Gift als hochprozentigen neutralen Branntwein größtenteils an Branntweinbrenner und Händler in Mittelbaden weiter verkauft. Der Genuß von Methyl-Alkohol kann schwere Schäden, vor allem Erblindung und auch den Tod des Menschen zur Folge haben. Der Inhaber der Firma Bruchsaler wurde verhaftet.

Der Hochstapler von Fiume in Verbindung mit Falschmünzern. Die von der Berliner Kriminalpolizei angestellten Untersuchungen über die Berliner Tätigkeit des in Fiume verhafteten internationalen Scheckschwindlers Georg Martens, der den Namen Armand Schwob angenommen hatte, haben ergeben, daß Schwob in Berlin auch in enger Verbindung mit einer Falschmünzerbande gestanden hat. Zu dieser gehörten ein Kaufmann Bruckner und ein Kaufmann Hamburger, die wie Schwob mit Industriellen Fühlung genommen hatten und in gutgestellten Berliner Kreisen verkehrten. Hier und in Spielklubs gaben sie falsche 50 Dollar-Noten in Zahlung. Schließlich wurde Bruckner verhaftet, während Hamburger flüchtete. Bruckner gelang es später zu entkommen. Unter einem falschen Namen nahm er in Berlin Wohnung. Geldmittel bekam er von Schwob durch Vermittlung eines gewissen Langberg. Da aber Schwob schließlich fürchtete, daß der in die Falschmünzerei nicht eingeweihte Langberg gefährlich werden könnte, warb er zwei Männer an, die den Vermittler verprügeln sollten. Langberg ist an den Folgen dieser Mißhandlung gestorben. Bruckner wurde später wieder verhaftet.

Ein gewagtes Kunststück. In Zoghars hat sich ein Unglück zugetragen, wie es nicht alle Tage zu verzeichnen ist. Im Gasthause hatte ein Mann des Guten zuviel getan und kam auf die verrückte Idee, sich als Feuerspeier zu produzieren, wie er es auf Vogelschießen gesehen hatte. Vor den Augen der Zechgenossen goß er sich Benzin in den Mund und zündet es an. Mit dem Feuerspeien aber war das eine eigene Sache, denn soviel er auch spie, die Flamme verlöschte nicht. Zum Entsetzen der Zuschauer schrie der Mann furchtbar auf und verbrannte im ganzen Gesicht auf entsetzliche Weise. Als man ihm schließlich helfen konnte, waren die Verbrennungen des ganzen Kopfes schon so schlimm, daß man den Mann in das Landkrankenhaus nach Gretz bringen mußte, wo er schwerkrank darniederliegt.

Ein Hamburger Dampfer gestrandet. Der Hamburger Dampfer „Maron", der sich auf der Reise von Danzig nach Kopenhagen befand, ist an der Westküste von Schweden gestrandet und hat ein Leck erlitten. Ein Bergungsdampfer ist an Ort und Stelle abgegangen, um den Dampfer wieder flott zu machen.

Ein Flugzeug in Afrika abgestürzt. Nach einer Meldung des „Messaggero" ist auf dem Wege nach der Oase Dscharabub ein Flugzeug verunglückt. Die beiden Flieger wurden verkohlt unter den Trümmern des Apparates aufgefunden.

Rückkehr der „Polansichtskarten". Nach einer Meldung der „Aftenpost" werden dieser Tage die 11 Säcke „Polansichtskarten" nach einer Abwesenheit von 15 Jahren wieder nach Norwegen zurückkehren. Ein Teil dieser Post kam schon im Jahre 1913 an Bord der „Fram", der Rest auf den Dampfer „Maud", der im Jahre 1918 von Oslo abging. Diese Ansichtskarten — 60- bis 70 000 Stück — haben eine weite Reise gemacht. Von Oslo die ganze Küste entlang durch das Weiße Meer, das Kara-Meer, die Küste Sibiriens entlang bis nach Alaska und von dort durch das Polareis an den Neu-Sibirischen Inseln vorbei wieder nach Alaska und von dort zurück nach Oslo. Durch die Post in Oslo werden nun die Karten an die einzelnen Adressen abgeschickt werden, und zwar eingeschrieben.

An unsere Postabonnenten!

Nur bis zum 25. Februar können die Postbezieher das „Riesaer Tageblatt" für den regulären Postbezugspreis von 2.25 Mark (ausschl. Bestellgeld) für den Monat März bestellen.

Bei einer nach dem 25. Februar aufgegebenen Zeitungsbestellung erhebt die Post eine besondere Gebühr von 20 Pfennigen. — Es liegt demnach im eigenen Interesse der Postbezieher, die Bestellung des Riesaer Tageblattes bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt sofort zu veranlassen.

---

täglicher Gast auf Prochnow geworden und zeigte so auffällig seine Bewunderung, daß Lutka schon für verlobt galt, ehe Saldern die entscheidende Frage an sie gerichtet hatte.

Und dann war sie verlobt.

Wunderbarerweise hatten die älteren Herren der Umgegend wenig Sympathie für den neuen Nachbar.

Lutka merkte das nicht. Ihre Augen strahlten, und ihr ganzes Wesen war wie durchwoben von Glück und Seligkeit, um so mehr da ihr Vater jetzt nicht mehr den sorgenvollen Blick zeigte, der sie in letzter Zeit so schwer beunruhigt hatte.

Im Juni hatte die Verlobung stattgefunden. Ende Juli ging Werner mit Lutka nach Zoppot. Der Arzt hatte ihm dringend einen Aufenthalt an der See anempfohlen. Er hatte einen tüchtigen Inspektor, und da Saldern als Nachbar die Oberaufsicht führen konnte, lag der Befolgung des ärztlichen Rates nichts im Weg.

Es schien Lutka allerdings schwer, das Glück des täglichen Zusammenseins mit Saldern entbehren zu müssen, aber des Arztes Warnung und ihre Liebe zum Vater drängten alles andere in den Hintergrund, versprach doch auch ohnehin Saldern, einmal während der Zeit des Badeaufenthalts für einige Tage nach Zoppot zu kommen.

Werner hatte mit Lutka im Kurhaus Wohnung genommen, und dort trafen sie mit Bredows zusammen.

Mit großer Freude begrüßte Werner in dem Landrat einen Bekannten aus früherer Zeit, aus der Prima, in die er, wie er lachend erklärte, verteufelt mäßig spät hineingerutscht war, weil sein Vater nicht locker ließ, bis er das Abiturium bestanden hatte.

Die Herren waren viel zusammen. Frau von Bredow, die eben erst eine Krankheit überstanden hatte, zog sich oft zu stillem Ausruhen zurück. So schlossen sich die beiden jungen Mädchen, trotz ihrer großen Verschiedenheit, oder vielleicht gerade um dieser willen, sehr aneinander an.

Bredows luden in herzlicher Weise Lutka ein, sie im Winter, noch vor ihrer Hochzeit, zu besuchen.

Werner erschien frisch und fröhlich wie in früheren Zeiten, und doch wurde Lutka öfters von dem quälenden Gedanken erfaßt, als sei da mit ihrem Vater etwas anders als sonst.

Saldern kam für drei Tage zum Besuch, und die schöne, strahlende Braut erregte geradezu Aufsehen unter den Kurgästen.

Ehe noch der beabsichtigte Aufenthalt in Zoppot abgelaufen war, wurde Werner nach Prochnow zurückgerufen. Unter dem Rindvieh war die Klauenseuche ausgebrochen; zwei der teuersten Pferde waren so unglücklich gestürzt, daß man sie sofort hatte erschießen müssen.

Es war gerade, als ob von dem Augenblick an, da Werner mit Lutka nach Prochnow zurückkehrte, das Glück von seiner Seite wich. Die besten Stücke des Rindviehs gingen ein. Ein Getreidehändler, bei welchem Werner eine große Summe gut stehen hatte, machte Bankrott.

Oefters bemerkte Lutka jetzt, daß ihr Vater in namenloser Aufregung die Postsachen erwartete.

Was hatte er nur?

Sie fragte ihn, ob er Sorgen habe, aber er gab keine Auskunft, wehrte nur ab.

Lutka sprach mit Saldern über das, was sie ängstigte, und der lachte ihr die Sorgen weg, erklärte, daß ihr Vater für den reichsten Mann in zwanzig Meilen Umkreis gelte, und daß er die wirtschaftlichen Unglücksfälle mit Leichtigkeit überwinden müsse. So sei ihm zu Ohren gekommen, als er sich hier angekauft hatte.

An einem Novembertag war Werner so verstört, daß Lutka ihn beschwor, ihr zu sagen, was ihn quälte.

Da gestand er ihr, daß ihm schon vor einiger Zeit eine bedeutende Hypothek gekündigt worden war, daß es ihm bisher unmöglich gewesen war, das nötige Geld aufzutreiben, daß er aber zu Saldern fahren wollte, der vielleicht einspringen könnte.

„Ich möchte mitfahren," sagte Lutka.

„Nein, Kind, das wünsche ich nicht. In Geldgeschichten müssen Männer allein miteinander verhandeln."

Er fuhr, kam aber so schnell zurück, daß Lutka schlimmes ahnte.

Kurz und hastig sagte Werner: „Er kann nicht für mich eintreten." Schwer atmend fügte er hinzu: „Sind Postsachen angekommen?"

„Sie liegen auf deinem Schreibtisch, Vater. Vor ungefähr zehn Minuten ist auch ein Eilbrief angekommen."

„So, das ist gut. Ich erwartete eine geschäftliche Nachricht."

Werner eilte in sein Zimmer.

Eine Viertelstunde später ging Lutka zu ihm, um ihn zum Abendbrot zu rufen.

„Bring' mir ein Glas Tee," sagte er, „und ein Schnittchen, aber laß mich durch niemand stören. Ich habe bis in die Nacht zu tun und möchte völlige Ruhe haben."

Es war nicht zum erstenmal, daß Werner den ganzen Abend über in seinem Zimmer blieb, um geschäftliche Sachen zu erledigen, und noch nie hatte Lutka sich darüber beunruhigt.

Heute wurde sie von unheimlicher Angst ergriffen, sah der Vater doch totenblaß aus, aber dennoch versuchte sie nicht, ihn umzustimmen. Sie wußte, daß er eine solche Beeinflussung nicht liebte.

Sie brachte ihm das gewünschte Glas Tee und das Butterschnittchen, strich ihm liebkosend mit der Hand über das Haar und sagte: „Schreib' nicht zu viel, Vater."

„Nein, nein," entgegnete Werner, aber er blickte nicht auf, fügte nur noch hinzu: „Gute Nacht, Kind. Morgen ist ja alles vorüber."

Lutka warf sich in dieser Nacht auf ihrem Lager hin und her. Sie wollte immer wieder aufstehen und nach dem Vater sehen, fürchtete aber, ihn ungeduldig zu machen.

Gegen zwei Uhr stand sie doch auf, ging bis zur Tür vom Zimmer des Vaters, hörte ihn auf und ab gehen. Wenn der Morgen da war, mußte er ihr sagen, was ihn quälte, mußte ihr sagen, ob die Kündigung der Hypothek und das Unvermögen, das Geld herbeizuschaffen, ihrem Leben eine andere Richtung geben mußte. Sie wollte ganz klar sehen. Irgend etwas vollzog sich, das dem Vater die Ruhe nahm.

Früher als gewöhnlich stand sie auf, klopfte wiederholt an die Tür vom Schlafzimmer des Vaters, aber niemand antwortete. Er schlief doch sonst um diese Zeit nicht mehr. Ganz behutsam drückte sie auf die Klinke, um ihn nicht zu stören, falls er wirklich noch schlief.

Sie betrat das Zimmer. Auf dem Schreibtisch stand die brennende Lampe. Der Vater lag im Bett, still, wie reglos.

„Vater!" rief sie leise.

Keine Antwort erfolgte, und als sie seine Hände anfühlte, waren sie eiskalt.

Da war es, als ob das Entsetzen sie lähmte, und doch hatte sie so viel Willenskraft, um schnell den Diener zu rufen, damit sofort der Arzt geholt werde.

Sie glaubte an eine Ohnmacht; aber kälter, immer kälter wurden die Hände, die Stirn. Sie saß neben dem Lager des Vaters, wartete, wartete, bis der Arzt kam, der selbst tieferschrocken war.

Nach kurzer Untersuchung erklärte er: „Herzschlag, wahrscheinlich durch irgendwelche große Aufregung hervorgerufen."

Er hatte recht, aber niemand ahnte und niemand erfuhr, daß durch das offenstehende Fenster ein Fläschchen hinausgeworfen war, das Morphium enthalten hatte.

Lutka schickte einen Boten zu Saldern, telegraphierte an die Gräfin Lonska, die bereits in Paris war. Mechanisch tat sie das alles.

Als Saldern kam und heftig erschreckt mit ihr am Totenbett des Vaters stand, fragte er nur: „Was ist geschehen?"

„Was ist geschehen?" wiederholte sie und fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ich weiß nicht, aber doch . . . Er fuhr zu dir in Sorge; ja, in großer, augenblicklicher Sorge, und du wolltest oder konntest ihm nicht helfen. Vielleicht hat die Aufregung ihm geschadet."

Sie sprach so ruhig, wie jemand, den alles, was geschah, nicht direkt anging.

Saldern wehrte ab, mit stummer Gebärde und fragte nur: „Erlaubst du, daß ich an Vaters Schreibtisch gehe?"

Sie nickte und folgte ihm.

Da lag der Eilbrief, der die Mitteilung enthielt, daß die Spekulation Werners, für die er sich mit einer kolossalen Summe schon vor längerer Zeit engagiert hatte, mißglückt war. Als Saldern dann die Wirtschaftsbücher aufschlug, übersah er sofort, daß das Debet das Habet völlig überstieg, daß der Ruin da war, schon längst gedroht hatte, nur immer wieder durch künstliche Machinationen niedergehalten worden war. Die Kündigung der Hypothek, die verunglückte Spekulation waren der Todesstoß für alle Berechnungen gewesen.

Wie Eiseskälte legte es sich über Salderns Züge, aber er nahm sich zusammen, erklärte Lutka die Lage und fragte nur: „Wußtest du das?"

„Nichts habe ich gewußt, nichts. Von der gekündigten Hypothek erfuhr ich erst, als Vater gestern zu dir fuhr." —

Werners Tod und die zutage tretenden Verhältnisse verursachten großes Aufsehen. Viele beklagten ihn, die meisten verurteilten ihn, weil er einen Aufwand getrieben hatte, der über seine Verhältnisse hinausging.

Die Aufregung hat ihn getötet," sagte jeder, und niemand, am wenigsten Lutka, kam auf den Gedanken, daß er selbst vorschnell seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

„Was wird werden?" fragten die älteren Herren in der Umgegend, „Saldern hat geglaubt, eine reiche Heirat zu machen, da er selbst nur ein geringes Betriebskapital zur Verfügung hat, und nun?" . . .

Lutka hatte an den Landrat von Bredow eine Anzeige vom Tode des Vaters gesandt, und Bredow erschien zum Begräbnis.

Voll herzlichster Teilnahme trat er ihr entgegen, und nach dem Begräbnis bat er sie, doch für einige Zeit zu ihnen zu kommen, um all der traurigen Unruhe, die sich hier entfalten mußte, zu entgehen.

Da trat jedoch die Gräfin Lonska, die von Paris herbeigeeilt war, dazwischen und erklärte: „Ich nehme meine Nichte mit nach Paris. Sie muß jetzt weit fort von hier."